

# Die natuerliche Tochter

Johann Wolfgang von Goethe

The Project Gutenberg eBook, Die natuerliche Tochter, by Johann Wolfgang von Goethe

This eBook is for the use of anyone anywhere at no cost and with almost no restrictions whatsoever. You may copy it, give it away or re-use it under the terms of the Project Gutenberg License included with this eBook or online at [www.gutenberg.net](http://www.gutenberg.net)

Title: Die natuerliche Tochter

Author: Johann Wolfgang von Goethe

Release Date: December 9, 2003 [eBook #10426]

Language: German

Character set encoding: ASCII

\*\*\*START OF THE PROJECT GUTENBERG EBOOK DIE NATUERLICHE TOCHTER\*\*\*

E-text prepared by Andrew Sly

This Etext is in German.

We are releasing two versions of this Etext, one in 7-bit format, known as Plain Vanilla ASCII, which can be sent via plain email-- and one in 8-bit format, which includes higher order characters-- which requires a binary transfer, or sent as email attachment and may require more specialized programs to display the accents. This is the 7-bit version.

Die natuerliche Tochter

Trauerspiel

# Johann Wolfgang von Goethe

## Personen

Koenig.  
Herzog.  
Graf.  
Eugenie.  
Hofmeisterin.  
Sekretaer.  
Weltgeistlicher.  
Gerichtsrat.  
Gouverneur.  
Aebtissin.  
Moench.

## Erster Aufzug (Dichter Wald.)

### Erster Auftritt Koenig. Herzog.

Koenig.  
Das fluecht'ge Ziel, das Hunde, Ross und Mann,  
Auf seine Faehrte bannend, nach sich reisst,  
Der edle Hirsch, hat ueber Berg und Tal  
So weit uns irr' gefuehrt, dass ich mich selbst,  
Obgleich so landeskundig, hier nicht finde.  
Wo sind wir, Oheim? Herzog, sage mir,  
Zu welchen Huegeln schweiften wir heran?

Herzog.  
Der Bach, der uns umrauscht, mein Koenig, fliesst  
Durch deines Dieners Fluren, die er deiner  
Und einer Ahnherrn koeniglicher Gnade,  
Als erster Lehnsmanne deines Reiches, dankt.  
An jenes Felsens andrer Seite liegt  
Am gruenen Hang ein artig Haus versteckt,  
Dich zu bewirten keineswegs gebaut;  
Allein bereit, dich huld'gend zu empfangen.

Koenig.  
Lass dieser Baeume hochgewoelbtes Dach  
Zum Augenblick des Rastens freundlich schatten.  
Lass dieser Luefte liebliches Geweb'  
Uns leis umstricken, dass an Sturm und Streben  
Der Jagdlust auch der Ruhe Zeit sich fuege.

Herzog.

Wie du auf einmal voellig abgeschieden  
Hier hinter diesem Bollwerk der Natur,  
Mein Koenig, dich empfindest, fuehl' ich mit.  
Hier draenget sich der Unzufriednen Stimme,  
Der Unversaemten offne Hand nicht nach.  
Freiwillig einsam merkest du nicht auf,  
Ob Undankbare schleichend sich entfernen.  
Die ungestueme Welt reicht nicht hierher,  
Die immer fordert, nimmer leisten will.

Koenig.

Soll ich vergessen, was mich sonst bedraengt,  
So muss kein Wort erinnernd mich beruehren.  
Entfernten Weltgetoeses Widerhall  
Verklinge nach und nach aus meinem Ohr.  
Ja, lieber Oheim, wende dein Gespraech  
Auf Gegenstaende diesem Ort gemaesser.  
Hier sollen Gatten aneinander wandeln,  
Ihr Stufenglueck in wohlgeratnen Kindern  
Entzueckt betrachten; hier ein Freund dem Freunde,  
Verschlossnen Busen traulich oeffnend, nahn.  
Und gabst du nicht erst neulich stille Winke,  
Du hofftest mir in ruh'gen Augenblicken  
Verborgenes Verhaeltnis zu bekennen,  
Drangvoller Wuensche holden Inbegriff,  
Erfuellung hoffend, heiter zu gestehn?

Herzog.

Mit groessrer Gnade konntest du mich nicht,  
O Herr, begluecken, als indem du mir  
In diesem Augenblick die Zunge loesest.  
Was ich zu sagen habe, koennt' es wohl  
Ein andrer besser hoeren als mein Koenig,  
Dem unter allen Schaetzen seine Kinder  
Am herrlichsten entgegenleuchten, der  
Vollkommner Vaterfreuden Hochgenuss  
Mit seinem Knechte herzlich teilen wird?

Koenig.

Du sprichst von Vaterfreuden! Hast du je  
Sie denn gefuehlt? Verkuemmerte dir nicht  
Dein einz'ger Sohn durch rohes, wildes Wesen,  
Verworrenheit, Verschwendung, starren Trutz  
Dein reiches Leben, dein erwuenschtes Alter?  
Veraendert er auf einmal die Natur?

Herzog.

Von ihm erwart' ich keine frohen Tage!  
Sein trueber Sinn erzeugt nur Wolken, die,  
Ach, meinen Horizont so oft verfinstern.  
Ein anderes Gestirn, ein andres Licht  
Erheitert mich. Und wie in dunklen Gruetten,  
Das Maerchen sagt's, Karfunkelsteine leuchten,  
Mit herrlich mildem Schein der oeden Nacht  
Geheimnisvolle Schauer hold beleben,  
So ward auch mir ein Wundergut beschert,  
Mir Gluecklichem! Das ich mit Sorgfalt, mehr  
Als den Besitz ererbt errungner Gueter,

Als meiner Augen, meines Lebens Licht,  
Mit Freud' und Furcht, mit Lust und Sorge pflege.

Koenig.  
Sprich vom Geheimnis nicht geheimnisvoll.

Herzog.  
Wer spraeche vor der Majestaet getrost  
Von seinen Fehlern, wenn sie nicht allein  
Den Fehl in Recht und Glueck verwandeln koennte.

Koenig.  
Der wonnevoll geheim verwahrte Schatz?

Herzog.  
Ist eine Tochter.

Koenig.  
Eine Tochter? Wie?  
Und suchte, Fabelgoettern gleich, mein Oheim,  
Zum niedern Kreis verstohlen hingewandt,  
Sich Liebesglueck und vaeterlich Entzuecken?

Herzog.  
Das Grosse wie das Niedre noetigt uns,  
Geheimnisvoll zu handeln und zu wirken.  
Nur allzu hoch stand jene heimlich mir  
Durch wundersam Geschick verbundne Frau,  
Um welche noch dien Hof in Trauer wandelt  
Und meiner Brust geheime Schmerzen teilt.

Koenig.  
Die Fuerstin? Die verehrte, nah verwandte,  
Nur erst verstorbne?

Herzog.  
War die Mutter! Lass,  
O lass mich nur von diesem Kinde reden,  
Das, seiner Eltern wert und immer werter,  
Mit edlem Sinne sich des Lebens freut.  
Begraben sei das uebrige mit ihr,  
Der hoch begabten, hoch gesinnten Frauen.  
Ihr Tod eroeffnet mir den Mund, ich darf  
vor meinem Koenig meine Tochter nennen,  
Ich darf ihn bitten, sie zu mir herauf,  
Zu sich herauf zu heben, ihr das Recht  
Der fuerstlichen Geburt vor seinem Hofe,  
Vor seinem Reiche, vor der ganzen Welt  
Aus seiner Gnadenfuelle zu bewaehren.

Koenig.  
Vereint in sich die Nichte, die du mir,  
So ganz erwachsen, zuzufuehren denkst,  
Des Vaters und der Mutter Tugenden:  
So muss der Hof, das koenigliche Haus,  
Indem uns ein Gestirn entzogen wird,  
Den Aufgang eines neuen Sterns bewundern.

Herzog.

O kenne sie, eh' du zu ihrem Vorteil  
Dich ganz entscheidest. Lass ein Vaterwort  
Dich nicht bestechen! Manches hat Natur  
Fuer sie getan, das ich entzueckt betrachte,  
Und alles, was in meinem Kreise webt,  
Hab' ich um ihre Kindheit hergelagert.  
Schon ihren ersten Weg geleiteten  
Ein ausgebildet Weib, ein weiser Mann.  
Mit welcher Leichtigkeit, mit welchem Sinn  
Erfreut sie sich des Gegenwaertigen,  
Indes ihr Phantasie das kuenft'ge Glueck  
Mit schmeichelhaften Dichterfarben malt.  
An ihrem Vater haengt ihr frommes Herz,  
Und wenn ihr Geist den Lehren edler Maenner,  
Sich stufenweis entwickelnd, friedlich horcht:  
So mangelt Uebung ritterlicher Tugend  
Dem wohl gebauten, festen Koerper nicht.  
Du selbst, mein Koenig, hast sie unbekannt  
Im wilden drang der Jagd um dich gesehn.  
Ja, heute noch! Die Amazonentochter,  
Die in den Fluss dem Hirsche sich zuerst  
Auf raschem Pferde fluechtig nachgestuerzt.

Koenig.  
Wir sorgten alle fuer das edle Kind!  
Ich freue mich, sie mir verwandt zu hoeren.

Herzog.  
Und nicht zum ersten Mal empfand ich heute,  
Wie Stolz und Sorge, Vaterglueck und Angst  
Zu uebermenschlichem Gefuehl sich mischen.

Koenig.  
Gewaltsam und behaende riss das Pferd  
Sich und die Reiterin auf jenes Ufer,  
In dicht bewachsner Huegel Dunkelheit.  
Und so verschwand sie mir.

Herzog.  
                    Noch einmal hat  
Mein Auge sie gesehen, eh' ich sie  
Im Labyrinth der hast'gen Jagd verlor.  
Wer weiss, Welch ferne Gegend sie durchstreift,  
Verdrossnen Muts, am Ziel sich nicht zu finden,  
Wo, ihrem angebeteten Monarchen sich  
In ehrerbietiger Entfernung anzunaehern,  
Allein ihr jetzt erlaubt ist, bis er sie  
Als Bluete seines hoch bejahrten Stammes  
Mit koeniglicher Huld zu gruessen wuerdigt.

Koenig.  
Welch ein Getuemmel seh' ich dort entstehn?  
Welch einen Zulauf nach den Felsenwaenden?

(Er winkt nach der Szene.)

Zweiter Auftritt

Die Vorigen. Graf.

Koenig.  
Warum versammelt sich die Menge dort?

Graf.  
Die kuehne Reiterin ist eben jetzt  
Von jener Felsenwand herabgestuerzt.

Herzog.  
Gott!

Koenig.  
Ist sie sehr beschaedigt?

Graf.  
Eilig hat  
Man deinen Wundarzt, Herr, dahin gerufen.

Herzog.  
Was zaudr' ich? Ist sie tot, so bleibt mir nichts,  
Was mich im Leben laenger halten kann.

Dritter Auftritt  
Koenig. Graf.

Koenig.  
Kennst du den Anlass der Begebenheit?

Graf.  
Vor meinen Augen hat sie sich ereignet.  
Ein starker Trupp von Reitern, welcher sich  
Durch Zufall von der Jagd getrennt gesehn,  
Gefuehrt von dieser Schoenen, zeigte sich  
Auf jener Klippen Wald bewachsner Hoehe.  
Sie hoeren, sehen unten in dem Tal  
Den Jagdgebrauch vollendet, sehn den Hirsch  
Als Beute liegen seiner klaeffenden  
Verfolger. Schnell zerstreuet sich die Schar,  
Und jeder sucht sich einzeln seinen Pfad,  
Hier oder dort, mehr oder weniger  
Durch einen Umweg. Sie allein besinnt  
Sich keinen Augenblick und noetiget  
Ihr Pferd von Klipp' zu Klippe grad' herein.  
Des Frevels Glueck betrachten wir erstaunt;  
Denn ihr gelingt es eine Weile, doch  
Am untern stielen Abhang gehen dem Pferde  
Die letzten, schmalen Klippenstufen aus,  
Es stuerzt herunter, sie mit ihm. So viel  
Konnt' ich bemerken, eh' der Menge Drang  
Sie mir verdeckte. Doch ich hoerte bald  
Nach deinem Arzte rufen. So erschein' ich nun  
Auf deinen Wink, den Vorfall zu berichten.

Koenig.  
O moege sie ihm bleiben! Fuerchterlich  
Ist einer, der nichts zu verlieren hat.

Graf.

So hat ihm dieser Schrecken das Geheimnis  
Auf einmal abgezwungen, das er sonst  
Mit so viel Klugheit zu verbergen strebte?

Koenig.

Er hatte schon sich voellig mir vertraut.

Graf.

Die Lippen oeffnet ihm der Fuerstin Tod,  
Nun zu bekennen, was fuer Hof und Stadt  
Ein offenbar Geheimnis lange war.  
Es ist ein eigner, grillenhafter Zug,  
Dass wir durch Schweigen das Geschehene  
Fuer uns und andre zu vernichten glauben.

Koenig.

O lass dem Menschen diesen edlen Stolz!  
Gar vieles kann, gar vieles muss geschehn,  
Was man mit Worten nicht bekennen darf.

Graf.

Man bringt sie, fuercht' ich, ohne Leben her!

Koenig.

Welch unerwartet schreckliches Ereignis!

Vierter Auftritt

Die Vorigen. Eugenie, auf zusammen geflochtenen Aesten fuer tot  
herein getragen. Herzog. Wundarzt. Gefolge.

Herzog (zum Wundarzt).

Wenn deine Kunst nur irgend was vermag,  
Erfahrner Mann, dem unsres Koenigs Leben,  
Das unschaetzbare Gut, vertraut ist, lass  
Ihr helles Auge sich noch einmal oeffnen,  
Dass Hoffnung mir in diesem Blick erscheine!  
Dass aus der Tiefe meines Jammers ich  
Nur Augenblicke noch gerettet werde!  
Vermagst du dann nichts weiter, kannst du sie  
Nur wenige Minuten mir erhalten:  
So lasst mich eilen, vor ihr hinzusterben,  
Dass ich im Augenblick des Todes noch  
Getroestet rufe: Meine Tochter lebt!

Koenig.

Entferne dich, mein Oheim! Dass ich hier  
Die Vaterpflichten treulich uebernehme.  
Nichts unversucht laesst dieser wackre Mann.  
Gewissenhaft, als laeg' ich selber hier,  
Wird er um deine Tochter sich bemuehen.

Herzog.

Sie regt sich!

Koenig.

Ist es wahr?

Graf.

Sie regt sich!

Herzog.

Starr

Blickt sie zum Himmel, blickt verirrt umher.

Sie lebt! Sie lebt!

Koenig (ein wenig zuruecktretend).

Verdoppelt eure Sorge!

Herzog.

Sie lebt! Sie lebt! Sie hat dem Tage wieder

Ihr Aug' eroeffnet. Ja! Sie wird nun bald

Auch ihren Vater, ihre Freunde kennen.

Nicht so umher, mein liebes Kind, verschwende

Die Blicke staunend, ungewiss; auf mich,

Auf deinen Vater wende sie zuerst.

Erkenne mich, lass meine Stimme dir

Zuerst das Ohr beruehren, da du uns

Aus jener stummen Nacht zurueckekehrst.

Eugenie (die indes nach und nach zu sich gekommen ist und sich aufgerichtet hat).

Was ist aus uns geworden?

Herzog.

Kenne mich

Nur erst!--Erkennst du mich?

Eugenie.

Mein Vater!

Herzog.

Ja!

Dein Vater, den mit diesen holden Toenen

Du aus den Armen der Verzweiflung rettetest.

Eugenie.

Wer bracht' uns unter diese Baeume?

Herzog (dem der Wundarzt ein weisses Tuch gegeben).

Bleib

Gelassen, meine Tochter! Diese Staerkung,

Nimm sie mit Ruhe, mit Vertrauen an!

Eugenie (Sie nimmt dem Vater das Tuch ab, das er ihr vorgehalten, und verbirgt ihr Gesicht darin. Dann steht sie schnell auf, indem sie das Tuch vom Gesicht nimmt).

Da bin ich wieder!--Ja, nun weiss ich alles.

Dort oben hielt ich, dort vermäss ich mich

Herab zu reiten, grad' herab. Verzeih!

Nicht wahr, ich bin gestuerzt? Vergibst du mir's?

Fuer tot hob man mich auf? Mein guter Vater!

Und wirst du die Verwegne lieben koennen,

Die solche bittre Schmerzen dir gebracht?



Herzog.  
Zu wissen glaubt' ich, welch ein edler Schatz  
In dir, o Tochter, mir beschieden ist;  
Nun steigert mir gefuerchteter Verlust  
Des Gluecks Empfindung ins Unendliche.

Koenig (der sich bisher im Grunde mit dem Wundarzt und dem Grafen  
unterhalten, zu dem letzten).  
Entferne jedermann! Ich will sie sprechen.

Fuenfter Auftritt  
Koenig. Herzog. Eugenie.

Koenig (naeher tretend).  
Hat sich die wackre Reiterin erholt?  
Hast sie sich nicht beschaedigt?

Herzog.  
                    Nein, mein Koenig!  
Und was noch uebrig ist von Schreck und Weh,  
Nimmst du, o Herr, durch deinen milden Blick,  
Durch deiner Worte sanften Ton hinweg.

Koenig.  
Und wem gehoert es an, das liebe Kind?

Herzog (nach einer Pause).  
Da du mich fragst, so darf ich dir bekennen;  
Da du gebietest, darf ich sie vor dich  
Als meine Tochter stellen.

Koenig.  
                    Deine Tochter?  
So hat fuer dich das Glueck, mein lieber Oheim,  
Unendlich mehr als das Gesetz getan.

Eugenie.  
Wohl muss ich fragen, ob ich wirklich denn  
Aus jener toedlichen Betaeubung mich  
Ins Leben wieder aufgerafft? Und ob,  
Was mir begegnet, nicht ein Traumbild sei?  
Mein Vater nennt vor seinem Koenige  
Mich seine Tochter. O, so bin ich's auch!  
Der Oheim eines Koeniges bekennt  
Mich fuer sein Kind, so bin ich denn die Nichte  
Des grossen Koenigs. O verzeihe mir  
Die Majestaet! Wenn aus geheimnisvollem,  
Verborgnem Zustand ich, ans Licht auf einmal  
Hervor gerissen und geblendet, mich,  
Unsicher, schwankend, nicht zu fassen weiss.

(Sie wirft sich vor dem Koenig nieder.)

Koenig.  
Mag diese Stellung die Ergebenheit  
In dein Geschick von Jugend auf bezeichnen,  
Die Demut, deren unbequeme Pflicht

Du, deiner hoeheren Geburt bewusst,  
So manches Jahr im Stillen ausgeuebt!  
Doch sei auch nun, wenn ich von meinen Fuessen  
Zu meinem Herzen dich herauf gehoben,

(Er hebt sie auf und drueckt sie sanft an sich.)

Wenn ich des Oheims heil'gen Vaterkuss  
Auf dieser Stirne schoenen Raum gedrueckt,  
So sei dies auch ein Zeichen, sei ein Siegel,  
Dich, die Verwandte, hab' ich anerkannt  
Und werde bald, was hier geheim geschah,  
Vor meines Hofes Augen wiederholen.

Herzog.  
So grosse Gabe fordert ungeteilten  
Und unbegrenzten Dank des ganzen Lebens.

Eugenie.  
Von edlen Maennern hab' ich viel gelernt,  
Auch manches lehrte mich mein eigen Herz;  
Doch meinen Koenig anzureden, bin  
Ich nicht entfernterwise vorbereitet.  
Doch wenn ich schon das ganz Gehoerige  
Dir nicht zu sagen weiss, so moecht' ich doch  
Vor dir, o Herr, nicht ungeschickt verstummen.  
Was fehlte dir? Was waere dir zu bringen?  
Die Fuelle selber, die zu dir sich draengt,  
Fliesst nur fuer andere stroemend wieder fort.  
Hier stehen Tausende, dich zu beschuetzen,  
Hier wirken Tausende nach deinem Wink;  
Und wenn der einzelne dir Herz und Geist  
Und Arm und Leben froehlich opfern wollte;  
In solcher grossen Menge zaehlt er nicht,  
Er muss vor dir und vor sich selbst verschwinden.

Koenig.  
Wenn dir die Menge, gutes, edles Kind,  
Bedeutend scheinen mag, so tadl' ich's nicht;  
Sie ist bedeutend, mehr noch aber sind's  
Die wenigen, geschaffen, dieser Menge  
Durch Wirken, Bilden, Herrschen vorzustehn.  
Berief hierzu den Koenig die Geburt,  
So sind ihm seine naechsten Anverwandten  
Geborne Raete, die, mit ihm vereint,  
Das Reich beschuetzen und begluecken sollten.  
O traete doch in diese Regionen,  
Zum Rate dieser hohen Waechter nie  
Vermummte Zwietracht, leise wirkend, ein!  
Dir, edle Nichte, geb' ich einen Vater  
Durch allgewalt'gen koeniglichen Spruch;  
Erhalte mir nun auch, gewinne mir  
Des nah verwandten Mannes Herz und Stimme!  
Gar viele Widersacher hat ein Fuerst,  
O lass ihn jene Seite nicht verstaerken!

Herzog.  
Mit welchem Vorwurf kraenkest du mein Herz!

Eugenie.  
Wie unverstaendlich sind mir diese Worte!

Koenig.  
O lerne sie nicht allzu frueh verstehn!  
Dir Pforten unsres koeniglichen Hauses  
Eroeffn' ich dir mit eigner Hand; ich fuehre  
Auf glatten Marmorboden dich hinein.  
Noch staunst du dich, noch staunst du alles an,  
Und in den innern Tiefen ahnest du  
Nur sichre Wuerde mit Zufriedenheit.  
Du wirst es anders finden! Ja, du bist  
In eine Zeit gekommen, wo dein Koenig  
Dich nicht zum heitren, frohen Feste ruft,  
Wenn er den Tag, der ihm das Leben gab,  
In kurzem feiern wird; doch soll der Tag  
Um deinetwillen mir willkommen sein;  
Dort werd' ich dich im offnen Kreise sehn,  
Und aller Augen werden auf dir haften.  
Die schoenste Zierde gab dir die Natur;  
Und dass der Schmuck der Fuerstin wuerdig sei,  
Die Sorge lass dem Vater, lass dem Koenig.

Eugenie.  
Der freud'gen Ueberraschung lauter Schrei,  
Bedeutender Gebaerde dringend Streben,  
Vermoechten sie die Wonne zu bezeugen,  
Die du dem Herzen schaffend aufgereg't?  
Zu deinen Fuessen, Herr, lass mich verstummen.

(Sie will knien.)

Koenig (haelt sie ab).  
Du sollst nicht knien.

Eugenie.  
Lass, o lass mich hier  
Der voelligsten Ergebung Glueck geniessen.  
Wenn wir in raschen, mutigen Momenten  
Auf unsern Fuessen stehen, strack und kuehn,  
Als eigner Stuetze froh uns selbst vertraun,  
Dann scheint uns Welt und Himmel zu gehoeren.  
Doch was in Augenblicken der Entzueckung  
Die Knie beugt, ist auch ein suess Gefuehl.  
Und was wir unserm Vater, Koenig, Gott  
Von Wonnedank, von ungemessner Liebe  
Zum reinsten Opfer bringen moechten, drueckt  
In dieser Stellung sich am besten aus.

(Sie faellt vor ihm nieder.)

Herzog (kniet).  
Erneute Huldigung gestatte mir.

Eugenie.  
Zu ewigen Vasallen nimm uns an.

Koenig.  
Erhebt euch denn und stellt euch neben mich,

Ins Chor der Treuen, die an meiner Seite  
Das Rechte, das Bestaendige beschuetzen.  
O diese Zeit hat fuerchterliche Zeichen:  
Das Niedre schwillt, das Hohe senkt sich nieder,  
Als koennte jeder nur am Platz des andern  
Befriedigung verwornner Wuensche finden,  
Nur dann sich gluecklich fuehlen, wenn nichts mehr  
Zu unterscheiden waere, wenn wir alle,  
Von einem Strom vermischt dahin gerissen,  
Im Ozean uns unbemerkt verloeren.  
O lasst uns widerstehen, lasst uns tapfer,  
Was uns und unser Volk erhalten kann,  
Mit doppelt neu vereinter Kraft erhalten!  
Lasst endlich uns den alten Zwist vergessen,  
Der Grosse gegen Grosse reizt, von innen  
Das Schiff durchbohrt, das, gegen aeussre Wellen  
Geschlossen kaempfend, nur sich halten kann.

Eugenie.

Welch frisch wohltaet'ger Glanz umleuchtet mich  
Und regt mich auf, anstatt mich zu verblenden!  
Wie! Unser Koenig achtet uns so sehr,  
Um zu gestehen, dass er uns bedarf;  
Wir sind ihm nicht Verwandte nur, wir sind  
Durch sein Vertraun zum hoechsten Platz erhoben.  
Und wenn die Edlen seines Koenigreichs  
Um ihn sich draengen, seine Brust zu schuetzen,  
So fordert er uns auf zu groesserem Dienst.  
Die Herzen dem Regenten zu erhalten,  
Ist jedes Wohlgesinnten hoechste Pflicht;  
Denn, wo er wankt, wankt das gemeine Wesen,  
Und wenn er faellt, mit ihm stuerzt alles hin.  
Die Jugend, sagt man, bilde sich zu viel  
Auf ihre Kraft, auf ihren Willen ein;  
Doch dieser Wille, diese Kraft, auf ewig,  
Was sie vermoegen, dir gehoert es an.

Herzog.

Des Kindes Zuversicht, erhabner Fuerst,  
Weisst du zu schaetzen, weisst du zu verzeihen.  
Und wenn der Vater, der erfahrne Mann,  
Die Gabe dieses Tags, die naechste Hoffnung  
In ihrem ganzen Werte fuehlt und waegt,  
So bist du seines vollen Danks gewiss.

Koenig.

Wir wollen bald einander wieder sehn,  
An jenem Fest, wo sich die treuen Meinen  
Der Stunde freun, die mir das Licht gegeben.  
Dich geb' ich, edles Kind, an diesem Tage  
Der grossen Welt, dem Hofe, deinem Vater  
Und mir. Am Throne glaenze dein Geschick.  
Doch bis dahin verlang' ich von euch beiden  
Verschwiegenheit. Was unter uns geschehn,  
Erfahre niemand. Missgunst lauert auf,  
Schnell regt sie Wog' auf Woge, Sturm auf Sturm;  
Das Fahrzeug treibt an jaehe Klippen hin,  
Wo selbst der Steurer nicht zu retten weiss.  
Geheimnis nur verbuerget unsre Taten;

Ein Vorsatz, mitgeteilt, ist nicht mehr dein;  
Der Zufall spielt mit deinem Willen schon;  
Selbst wer gebieten kann, muss ueberraschen.  
Ja, mit dem besten Willen leisten wir  
So wenig, weil uns tausend Willen kreuzen.  
O waere mir zu meinen reinen Wuenschen  
Auch volle Kraft auf kurze Zeit gegeben;  
Bis an den letzten Herd im Koenigreich  
Empfaende man des Vaters warme Sorge.  
Begnuegte sollten unter niedrigem Dach,  
Begnuegte sollten im Palaste wohnen.  
Und haett' ich einmal ihres Gluecks genossen,  
Entsagt' ich gern dem Throne, gern der Welt.

Sechster Auftritt  
Herzog. Eugenie.

Eugenie.  
O welch ein selig jubelvoller Tag!

Herzog.  
O moecht' ich Tag' auf Tage so erleben!

Eugenie.  
Wie goettlich hat der Koenig uns beglueckt.

Herzog.  
Geniesse rein so ungehoffte Gaben.

Eugenie.  
Er scheint nicht gluecklich, ach! Und ist so gut.

Herzog.  
Die Guete selbst erregt oft Widerstand.

Eugenie.  
Wer ist so hart, sich ihm zu widersetzen?

Herzog.  
Der Heil des Ganzen von der Strenge hofft.

Eugenie.  
Des Koenigs Milde sollte Milde zeugen.

Herzog.  
Des Koenigs Milde zeugt Verwegenheit.

Eugenie.  
Wie edel hat ihn die Natur gebildet.

Herzog.  
Doch auf zu hohen Platz hinaufgestellt.

Eugenie.  
Und ihn mit so viel Tugend ausgestattet.

Herzog.

Zur Haeuslichkeit, zum Regimente nicht.

Eugenie.  
Von altem Heldenstamme gruengt er auf.

Herzog.  
Die Kraft entgeht vielleicht dem spaeten Zweige.

Eugenie.  
Die Schwaeche zu vertreten, sind wir da.

Herzog.  
Sobald er unsre Staerke nicht erkennt.

Eugenie (nachdenklich).  
Mich leiten seine Reden zum Verdacht.

Herzog.  
Was sinnest du? Enthuelle mir dein Herz.

Eugenie (nach einer Pause).  
Auch du bist unter denen, die er fuerchtet.

Herzog.  
Er fuerchte jene, die zu fuerchten sind.

Eugenie.  
Und sollten ihm geheime Feinde drohen?

Herzog.  
Wer die Gefahr verheimlicht, ist ein Feind.  
Wo sind wir hingeraten! Meine Tochter!  
Wie hat der sonderbarste Zufall uns  
Auf einmal weggerissen nach dem Ziel.  
Unvorbereitet red' ich, uebereilt  
Verwirr' ich dich, anstatt dich aufzuklaeren.  
So musste dir der Jugend heitres Glueck  
Beim ersten Eintritt in die Welt verschwinden.  
Du konntest nicht in suesser Trunkenheit  
Der blendenden Befriedigung geniessen.  
Das Ziel erreichst du; doch des falschen Kranzes  
Verborgne Dornen ritzen deine Hand.  
Geliebtes Kind! So sollt' es nicht geschehn!  
Erst nach und nach, so hofft' ich, wuerdest du  
Dich aus Beschraenkung an die Welt gewoehnen,  
Erst nach und nach den liebsten Hoffnungen  
Entsagen lernen, manchem holden Wunsch.  
Und nun auf einmal, wie der jaehe Sturz  
Dir vorbedeutet, bist du in den Kreis  
Der Sorgen, der Gefahr herabgestuerzt.  
Misstrauen atmet man in dieser Luft,  
Der Neid verhetzt ein fieberhaftes Blut  
Und uebergibt dem Kummer seine Kranken.  
Ach, soll ich nun nicht mehr ins Paradies,  
Das dich umgab, am Abend wieder kehren,  
Zu deiner Unschuld heil'gen Vorgefuehl  
Mich von der Welt gedraengter Posse retten!  
Du wirst fortan, mit mir ins Netz verstrickt,  
Gelaehmt, verworren, dich und mich betrauern.

Eugenie.

Nicht so, mein Vater! Konnt' ich schon bisher,  
Untaetig, abgesondert, eingeschlossen,  
Ein kindlich Nichts, die reinste Wonne dir,  
Schon in des Daseins Unbedeutenheit  
Erholung, Trost und Lebenslust gewaehren:  
Wie soll die Tochter erst, in dein Geschick  
Verflochten, im Gewebe deines Lebens  
Als heitrer bunter Faden kuenftig glaenzen!  
Ich nehme teil an jeder edlen Tat,  
An jeder grossen Handlung, die den Vater  
Dem Koenig und dem Reiche werter macht.  
Mein frischer Sinn, die jugendliche Lust,  
Die mich belebt, sie teilen dir sich mit,  
Verscheuchen jene Traeume, die der Welt  
Unueberwindlich ungeheure Last  
Auf eine Menschenbrust zerknirschend waelzen.  
Wenn ich dir sonst in trueben Augenblicken  
Ohnmaecht'gen guten Willen, arme Liebe,  
Dir leere Taendeleien kindlich bot;  
Nun hoff' ich, eingeweiht in deine Plaene,  
Bekannt mit deinen Wuenschen, mir das Recht  
Vollbuert'ger Kindschaft ruehmlich zu erwerben.

Herzog.

Was du bei diesem wicht'gen Schritt verlierst,  
Erscheint dir ohne Wert und ohne Wuerde;  
Was du erwartest, schaeztdest du zu sehr.

Eugenie.

Mit hoch erhabnen, hoch beglueckten Maennern  
Gewalt'ges Ansehn, wuerd'gen Einfluss teilen,  
Fuer edle Seelen reizender Gewinn!

Herzog.

Gewiss! Vergib, wenn du in dieser Stunde  
Mich schwaecher findest, als dem Manne ziemt.  
Wir tauschten sonderbar die Pflichten um:  
Ich soll dich leiten, und du leitest mich.

Eugenie.

Wohl denn, mein Vater, tritt mit mir herauf  
In diese Regionen, wo mir eben  
Die neue, heitre Sonne sich erhebt!  
In diesen muntren Stunden laechle nur,  
Wenn ich den Inbegriff von meinen Sorgen  
Dir auch eroeffne.

Herzog.

Sage, was es ist.

Eugenie.

Der wichtigen Momente gibt's im Leben  
Gar manche, die mit Freude, die mit Trauer  
Des Menschen Herz bestuermen. Wenn der Mann  
Sein Aeusseres in solchem Fall vergisst,  
Nachlaessig oft sich vor die Menge stellt,  
So wuenscht ein Weib noch, jedem zu gefallen,

Durch ausgesuchte Tracht, vollkommenen Schmuck  
Beneidenswert vor andern zu erscheinen.  
Das hab' ich oft gehoert und oft bemerkt,  
Und nun empfind' ich im bedeutendsten  
Momente meines Lebens, dass auch ich  
Der maedchenhaften Schwachheit schuldig bin.

Herzog.  
Was kannst du wuenschen, das du nicht erlangst?

Eugenie.  
Du bist geneigt, mir alles zu gewaehren,  
Ich weiss es. Doch der grosse Tag ist nah,  
Zu nah, um alles wuerdig zu bereiten;  
Und was von Stoffen, Stickerei und Spitzen,  
Was von Juwelen mich umgeben soll,  
Wie kann's geschafft, wie kann's vollendet werden?

Herzog.  
Uns ueberrascht laengst gewuenshtes Glueck;  
Doch vorbereitet koennen wir's empfangen.  
Was du bedarfst, ist alles angeschafft,  
Und heute noch, verwahrt im edlen Schrein,  
Erhaeltst du Gaben, die du nicht erwartet.  
Doch leichte Pruefung leg' ich dir dabei  
Zum Vorbild mancher kuenftig schweren auf.  
Hier ist der Schluessel! Den verwahre wohl!  
Bezaehme deine Neugier! Oeffne nicht,  
Eh' ich dich wieder sehe, jenen Schatz.  
Vertraue niemand, sei es, wer es sei.  
Die Klugheit raet's, der Koenig selbst gebeut's.

Eugenie.  
Dem Maedchen sinnst du harte Pruefung aus;  
Doch will ich sie bestehn, ich schwuer' es dir!

Herzog.  
Mein eigner wuester Sohn umlauert ja  
Die stillen Wege, die ich dich gefuehrt.  
Der Gueter kleinen Teil, den ich bisher  
Dir schuldig zugewandt, missgoennt er schon.  
Erfuehr' er, dass du, hoeher nun empor  
Durch unsres Koenigs Gunst gehoben, bald  
In manchem Recht ihm gleich dich stellen koenntest,  
Wie muesst' er wueten! Wuerd' er tueckisch nicht,  
Den schoenen Schritt zu hindern, alles tun?

Eugenie.  
Lass uns im Stillen jenen Tag erharren.  
Und wenn geschehn ist, was mich seine Schwester  
Zu nennen mich berechtigt, soll's an mir,  
Soll's an gefaelligem Betragen, guten Worten,  
Nachgiebigkeit und Neigung nicht gebrechen.  
Er ist dein Sohn; und sollt' er nicht nach dir  
Zur Liebe, zur Vernunft gebildet sein?

Herzog.  
Ich traue dir ein jedes Wunder zu,  
Verrichte sie zu meines Hauses Bestem



Und lebe wohl. Doch ach! Indem ich scheide,  
Befallt mich grausend jaeher Furcht Gewalt.  
Hier lagst du tot in meinen Armen! Hier  
Bezwang mich der Verzweiflung Tigerklaue.  
Wer nimmt das Bild vor meinen Augen weg!  
Dich hab' ich tot gesehn! So wirst du mir  
An manchem Tag, in mancher Nacht erscheinen.  
War ich entfernt von dir nicht stets besorgt?  
Nun ist's nicht mehr ein kranker Grillentraum,  
Es ist ein wahres, unausloeschlichs Bild:  
Eugenie, das Leben meines Lebens,  
Bleich, hingsunken, atemlos, entseelt.

Eugenie.  
Erneue nicht, was du entfernen solltest,  
Lass diesen Sturz, lass diese Rettung dir  
Als wert'es Pfand erscheinen meines Gluecks.  
Lebendig siehst du sie vor deinen Augen

(Indem sie ihn umarmt.)

Und fuehlst lebendig sie an deiner Brust.  
So lass mich immer, immer wieder kehren!  
Und vor dem gluehnden, liebevollen Leben  
Entweiche des verhassten Todes Bild.

Herzog.  
Kann wohl ein Kind empfinden, wie den Vater  
Die Sorge moeglichen Verlustes quael't?  
Gesteh' ich's nur! Wie oeffters hat mich schon  
Dein ueberkuehner Mut, mit dem du dich,  
Als wie ans Pferd gewachsen, voll Gefuehl  
Der doppelten, zentaurischen Gewalt,  
Durch Tal und Berg, durch Fluss und Graben schleuderst,  
Wie sich ein Vogel durch die Luefte wirft,  
Ach! Oeffters mehr geaengstigt als entzueckt.  
Dass doch gemaessigter dein Trieb fortan  
Der ritterlichen Uebung sich erfreue!

Eugenie.  
Dem Ungemessnen beugt sich die Gefahr,  
Beschlichen wird das Maessige von ihr.  
O fuehle jetzt wie damals, da du mich,  
Ein kleines Kind, in ritterliche Weise  
Mit heitrer Kuehnheit froehlich eingeweiht.

Herzog.  
Ich hatte damals unrecht; soll mich nun  
Ein langes Leben sorgenvoll bestrafen?  
Und locket Uebung des Gefaehrlichen  
Nicht die Gefahr an uns heran?

Eugenie.  
Das Glueck,  
Und nicht die Sorge baendigt die Gefahr.  
Leb' wohl, mein Vater, folge deinem Koenig,  
Und sei nun auch um deiner Tochter willen  
Sein redlicher Vasall, sein treuer Freund.  
Leb' wohl!

Herzog.

O bleib! Und steh an diesem Platz  
Lebendig, aufrecht, noch einmal, wie du  
Ins Leben wieder aufsprangst, wo mit Wonne  
Du mein zerrissen Herz erfuellend heiltest.  
Unfruchtbar bleibe diese Freude nicht!  
Zum ew'gen Denkmal Weih' ich diesen Ort.  
Hier soll ein Tempel aufstehn, der Genesung,  
Der gluecklichsten, gewidmet. Rings umher  
Soll deine Hand ein Feenreich erschaffen.  
Den wilden Wald, das struppige Gebuesch  
Soll sanfter Gaenge Labyrinth verknuepfen.  
Der steile Fels wird gangbar, dieser Bach,  
In reinen Spiegeln faellt er hier und dort.  
Der ueberraschte Wandrer fuehlt sich hier  
Ins Paradies versetzt. Hier soll kein Schuss,  
Solang ich lebe, fallen, hier kein Vogel  
Von seinem Zweig, kein Wild in seinem Busch  
Geschreckt, verwundet, hingeschmettert werden.  
Hier will ich her, wenn mir der Augen Licht,  
Wenn mir der Fuesse Kraft zuletzt versagt,  
Auf dich gelehnt, wallfahrten; immer soll  
Des gleichen Danks Empfindung mich beleben.  
Nun aber lebe wohl! Und wie?--Du weinst?

Eugenie.

O! Wenn mein Vater aengstlich fuerchten darf,  
Die Tochter zu verlieren, soll in mir  
Sich keine Sorge regen, ihn vielleicht--  
Wie kann ich's denken, sagen--ihn zu missen?  
Verwaiste Vaeter sind beklagenswert;  
Allein verwaiste Kinder sind es mehr.  
Und ich, die Aermste, stuende ganz allein  
Auf dieser weiten, fremden, wilden Welt,  
Muesst' ich von ihm, dem Einzigen, mich trennen.

Herzog.

Wie du mich staerktest, geb' ich dir's zurueck.  
Lass uns getrost, wie immer, vorwaerts gehen!  
Das Leben ist des Lebens Pfand; es ruht  
Nur auf sich selbst und muss sich selbst verbuerger.  
Drum lass uns eilige auseinander scheiden!  
Von diesem allzu weichen Lebewohl  
Soll ein erfreulich wieder Sehn uns heilen!

(Sie trennen sich schnell; aus der Entfernung werfen sie sich  
mit ausgebreiteten Armen ein Lebewohl zu und gehen eilig ab.)

Zweiter Aufzug

(Zimmer Eugenie's, im gotischen Stil.)

Erster Auftritt

Hofmeisterin. Sekretaer.

Sekretaer.

Verdien' ich, dass du mich, im Augenblick,  
Da ich erwuenschte Nachricht bringe, fliehst?  
Vernimm nur erst, was ich zu sagen habe!

Hofmeisterin.

Wohin es deutet, fuehl' ich nur zu sehr.  
O lass mein Auge vom bekannten Blick,  
Mein Ohr sich von bekannter Stimme wenden!  
Entfliehen lass mich der Gewalt, die, sonst  
Durch Lieb' und Freundschaft wirksam, fuerchterlich  
Wie ein Gespenst mir nun zur Seite steht.

Sekretaer.

Wenn ich des Glueckes Fuellhorn dir auf einmal  
Nach langem Hoffen vor die Fuesse schuetzte,  
Wenn sich die Morgenroete jenes Tags,  
Der unsern Bund auf ewig gruenden soll,  
Am Horizonte feierlich erhebt,  
So scheinst du nun verlegen, widerwillig  
Den Antrag eines Braeutigams zu fliehn.

Hofmeisterin.

Du zeigst mir nur die eine Seite dar,  
Sie glaenzt und leuchtet, wie im Sonnenschein  
Die Welt erfreulich daliegt; aber hinten  
Droht schwarzer Naechte Graus, ich ahn' ihn schon.

Sekretaer.

So lass uns erst die schoene Seite sehn!  
Verlangst du Wohnung, mitten in der Stadt,  
Geraeumig, heiter, trefflich ausgestattet,  
Wie man's fuer sich, so wie fuer Gaeste wuenscht?  
Sie ist bereit, der naechste Winter findet  
Uns festlich dort umgeben, wenn du willst.  
Sehnst du im Fruehling dich aufs Land, auch dort  
Ist uns ein Haus, ein Garten uns bestimmt,  
Ein reiches Feld. Und was Erfreuliches  
An Waldung, Busch, an Wiesen, Bach und Seen  
Sich Phantasie zusammendraengen mag,  
Geniessen wir, zum Teil als unser eignes,  
Zum Teil als allgemeines Gut. Wobei  
Noch manche Rente gar bequem vergoennt,  
Durch Sparsamkeit ein sichres Glueck zu steigern.

Hofmeisterin.

In truebe Wolken huetelt sich jenes Bild,  
So heiter du es malst, vor meinen Augen.  
Nicht wuenschenswert, abscheulich naht sich mir  
Der Gott der Welt im Ueberfluss heran.  
Was fuer ein Opfer fordert er? Das Glueck  
Des holden Zoeglings muesst' ich morden helfen!  
Und was ein solch Verbrechen mir erwarb,  
Ich sollt' es je mit freier Brust geniessen?  
Eugenie! Du, deren holdes Wesen  
In meiner Naehel sich von Jugend auf  
Aus reicher Fuelle rein entwickeln sollte,  
Kann ich noch unterscheiden, was an dir

Dein eigen ist, und was du mir verdankst?  
Dich, die ich als mein selbst gebildet Werk  
Im Herzen trage, sollt' ich nun zerstören?  
Von welchem Stoffe seid ihr denn geformt,  
Ihr Grausamen, dass eine solche Tat  
Ihr fordern duerft und zu belohnen glaubt?

Sekretaer.

Gar manchen Schatz bewahrt von Jugend auf  
Ein edles, gutes Herz und bildet ihn  
Nur immer schoener, liebenswuerd'ger aus  
Zur holden Gottheit des geheimen Tempels;  
Doch wenn das Maechtige, das uns regiert,  
Ein grosses Opfer heischt, wir bringen's doch  
Mit blutendem Gefuehl der Not zuletzt.  
Zwei Welten sind es, meine Liebe, die,  
Gewaltsam sich bekaempfend, uns bedraengen,

Hofmeisterin.

In voellig fremder Welt fuer mein Gefuehl  
Scheinst du zu wandeln, da du deinem Herrn,  
Dem edlen Herzog, solche Jammertage  
Verraeterisch bereitest, zur Partei  
Des Sohns dich fuegest--Wenn das Waltende  
Verbrechen zu beguenst'gen scheinen mag,  
So nennen wir es Zufall; doch der Mensch,  
Der ganz besonnen solche Tat erwaeht,  
Er ist ein Raetsel.--Doch--und bin ich nicht  
Mir auch ein Raetsel, dass ich noch an dir  
Mit solcher Neigung haenge, da du mich  
Zum jaehen Abgrund hinzureissen strebst?  
Warum o! Schuf dich die Natur von aussen  
Gefaellig, liebenswert, unwiderstehlich,  
Wenn sie ein kaltes Herz in deinen Busen,  
Ein Glueck zerstuerendes, zu pflanzen dachte?

Sekretaer.

An meiner Neigung Waerme zweifelst du?

Hofmeisterin.

Ich wuerde mich vernichten, wenn ich's koennte.  
Doch ach! Warum, und mit verhasstem Plan,  
Aufs Neue mich bestuermen? Schwurst du nicht,  
In ew'ge Nacht das Schrecknis zu begraben?

Sekretaer.

Ach leider draengt sich's maechtiger hervor.  
Den jungen Fuersten zwingt man zum Entschluss.  
Erst blieb Eugenie so manches Jahr  
Ein unbedeutend unbekanntes Kind.  
Du hast sie selbst von ihren ersten Tagen  
In diesen alten Saelen auferzogen,  
Von wenigen besucht und heimlich nur.  
Doch wie verheimlichte sich Vaterliebe!  
Der Herzog, stolz auf seiner Tochter Wert,  
Laesst nach und nach sie oeffentlich erscheinen;  
Sie zeigt sich reitend, fahrend. Jeder fragt  
Und jeder weiss zuletzt, woher sie sei.  
Nun ist die Mutter tot. Der stolzen Frau

War dieses Kind ein Graeuel, das ihr nur  
Der Neigung Schwaeche vorzuwerfen schien.  
Nie hat sie's anerkannt und kaum gesehn.  
Durch ihren Tod fuehlt sich der Herzog frei,  
Entwirft geheime Plaene, naehert sich  
Dem Hofe wieder und entsagt zuletzt  
Dem alten Groll, versoeht sich mit dem Koenig  
Und macht sich's zur Bedingung, dieses Kind  
Als Fuerstin seines Stamms erklaert zu sehn.

Hofmeisterin.  
Und goennt ihr dieser koestlichen Natur  
Vom Fuerstenblute nicht das Glueck des Rechts?

Sekretaer.  
Geliebte, Teure! Sprichst du doch so leicht,  
Durch diese Mauern von der Welt geschieden,  
In kloesterlichem sinne von dem Wert  
Der Erdengueter. Blicke nur hinaus!  
Dort waegt man besser solchen edlen Schatz.  
Der Vater neidet ihn dem Sohn, der Sohn  
Berechnet seines Vaters Jahre, Brueder  
Entzweit ein ungewisses Recht auf Tod  
Und Leben. Selbst der Geistliche vergisst,  
Wohin er streben soll, und strebt nach Gold.  
Verdaechte man's dem Prinzen, der sich stets  
Als einz'gen Sohn gefuehlt, wenn er sich nun  
Die Schwester nicht gefallen lassen will,  
Die, eingedrungen, ihm das Erbteil schmaelert?  
Man stelle sich an seinen Platz und richte.

Hofmeisterin.  
Und ist er nicht schon jetzt ein reicher Fuerst?  
Und wird er's nicht durch seines Vaters Tod  
Zum Uebermass? Wie waer' ein Teil der Gueter  
So koestlich angelegt, wenn er dafuer  
Die holde Schwester zu gewinnen wuesste!

Sekretaer.  
Willkuerlich handeln ist des Reichen Glueck!  
Er widerspricht der Forderung der Natur,  
Der Stimme des Gesetzes, der Vernunft,  
Und spendet an den Zufall seine Gaben.  
Genug besitzen hiesse darben. Alles  
Beduerfte man! Unendlicher Verschwendung  
Sind ungemessne Gueter wuensenswert.  
Hier denke nicht zu raten, nicht zu mildern;  
Kannst du mit uns nicht wirken, gib uns auf!

Hofmeisterin.  
Und was denn wirken? Lange droht ihr schon  
Von fern dem Glueck des lebenswuerd'gen Kindes.  
Was habt ihr denn in eurem furchtbarn Rat  
Beschlossen ueber sie? Verlangt ihr etwa,  
Dass ich mich blind zu eurer Tat geselle?

Sekretaer.  
Mitnichten! Hoeren kannst und sollst du gleich,  
Was zu beginnen, was von dir zu fordern

Wir selbst genoetigt sind. Eugenien  
Sollst du entfuehren! Sie muss dergestalt  
Auf einmal aus der Welt verschwinden, dass  
Wir sie getrost als tot beweinen koennen;  
Verborgen muss ihr kuenftiges Geschick,  
Wie das Geschick der Toten, ewig bleiben.

Hofmeisterin.  
Lebendig weiht ihr sie dem Grabe, mich  
Bestimmt ihr tueckisch zur Begleiterin.  
Mich stosst ihr mit hinab. Ich soll mit ihr,  
Mit der Verratnen die Verraeterin,  
Der Toten Schicksal vor dem Tode teilen.

Sekretaer.  
Du fuehrst sie hin und kehrest gleich zurueck.

Hofmeisterin.  
Soll sie im Kloster ihre Tage schliessen?

Sekretaer.  
Im Kloster nicht; wir moegen solch ein Pfand  
Der Geistlichkeit nicht anvertrauen, die  
Es leicht als Werkzeug gegen uns gebrauchte.

Hofmeisterin.  
So soll sie nach den Inseln? Sprich es aus.

Sekretaer.  
Du wirst's vernehmen! Jetzt beruh'ge dich.

Hofmeisterin.  
Wie kann ich ruhen bei Gefahr und Not,  
Die meinen Liebling, die mich selbst bedraeut?

Sekretaer.  
Dein Liebling kann auch drueben gluecklich sein,  
Und dich erwarten hier Genuss und Wonne.

Hofmeisterin.  
O schmeichelt euch mit solcher Hoffnung nicht.  
Was hilft's, in mich zu stuermen? Zum Verbrechen  
Mich anzulocken, mich zu draengen? Sie,  
Das hohe Kind, wird euren Plan vereiteln.  
Gedenkt nur nicht, sie als geduld'ges Opfer  
Gefahrlos wegzuschleppen. Dieser Geist,  
Der mutvoll sie beseelt, ererbte Kraft  
Begleiten sie, wohin sie geht, zerreißen  
Das falsche Netz, womit ihr sie umgabt.

Sekretaer.  
Sie festzuhalten, das gelinge dir!  
Willst du mich ueberreden, dass ein Kind,  
Bisher im sanften Arm des Gluecks gewiegt,  
Im unverhofften Fall Besonnenheit  
Und Kraft, Geschick und Klugheit zeigen werde?  
Gebildet ist ihr Geist, doch nicht zur Tat,  
Und wenn sie richtig fuehlt und weise spricht,  
So fehlt noch viel, dass sie gemessen handle.

Des Unerfahrenen hoher, freier Mut  
Verliert sich leicht in Feigheit und Verzweiflung,  
Wenn sich die Not ihm gegenueberstellt.  
Was wir gesonnen, fuehre du es aus!  
Klein wird das Uebel werden, gross das Glueck.

Hofmeisterin.  
So gebt mir Zeit, zu pruefen und zu waehlen!

Sekretaer.  
Der Augenblick des Handelns draengt uns schon.  
Der Herzog scheint gewiss, dass ihm der Koenig  
Am naechsten Fest die hohe Gunst gewaehren  
Und seine Tochter anerkennen wolle;  
Denn Kleider und Juwelen stehn bereit,  
Im praecht'gen Kasten saemtlich eingeschlossen,  
Wozu er selbst die Schluessel wohl verwahrt  
Und ein Geheimnis zu verwahren glaubt;  
Wir aber wissen's wohl und sind geruestet;  
Geschehen muss nun schnell das Ueberlegte.  
Heut Abend hoerst du mehr. Nun lebe wohl!

Hofmeisterin.  
Auf duestern Wegen wirkt ihr tueckisch fort  
Und waehnet, euren Vorteil klar zu sehen.  
Habt ihr denn jeder Ahnung euch verschlossen,  
Dass ueber Schuld und Unschuld, Licht verbreitend,  
Ein rettend, raechend Wesen goettlich schwebt?

Sekretaer.  
Wer wagt, ein Herrschendes zu leugnen, das  
Sich vorbehaelt, den Ausgang unsrer Taten  
Nach seinem einz'gen Willen zu bestimmen?  
Doch wer hat sich zu seinem hohen Rat  
Gesellen duerfen? Wer Gesetz und Regel,  
Wonach es ordnend spricht, erkennen moegen?  
Verstand empfangen wir, uns muendig selbst  
Im ird'schen Element zurecht zu finden,  
Und was uns nuetzt, ist unser hoechstes Recht.

Hofmeisterin.  
Und so verleugnet ihr das Goettlichste,  
Wenn euch des Herzens Winke nichts bedeuten.  
Mich ruft es auf, die schreckliche Gefahr  
Vom holden Zoegling kraeftig abzuwenden,  
Mich gegen dich und gegen Macht und List  
Beherzt zu waffnen. Kein Versprechen soll,  
Kein Drohn mich von der Stelle draengen. Hier,  
Zu ihrem Heil gewidmet, steh' ich fest.

Sekretaer.  
O meine Gute! Dies ihr Heil vermagst  
Du ganz allein zu schaffen, die Gefahr  
Von ihr zu wenden, magst du ganz allein,  
Und zwar, indem du uns gehorchst. Ergreife  
Sie schnell, die holde Tochter, fuehre sie,  
So weit du kannst, hinweg, verbirg sie fern  
Von aller Menschen Anblick, denn--du schauerst,  
Du fuehlst, was ich zu sagen habe. Sei's,

Weil du mich draengest, endlich auch gesagt:  
Sie zu entfernen ist das Mildeste.  
Willst du zu diesem Plan nicht taetig wirken,  
Denkst du, dich ihm geheim zu widersetzen,  
Und wagtest du, was ich dir anvertraut,  
Aus guter Ansicht irgend zu verraten,  
So liegt sie tot in deinen Armen! Was  
Ich selbst beweinen werde, muss geschehn.

Zweiter Auftritt  
Hofmeisterin.

Die kuehne Drohung ueberrascht mich nicht!  
Schon lange seh' ich dieses Feuer glimmen,  
Nun schlaegt es blad in lichte Flammen aus.  
Um dich zu retten, muss ich, liebes Kind,  
Dich deinem holden Morgentraum entreissen.  
Nur eine Hoffnung lindert meinen Schmerz;  
Allein sie schwindet, wie ich sie ergreife.  
Eugenie! Wenn du entsagen koenntest  
Dem hohen Glueck, das unermesslich scheint,  
An dessen Schwelle dir Gefahr und Tod,  
Verbannung als ein Milderer begegnet.  
O duerft' ich dich erleuchten! Duerft' ich dir  
Verborgne Winkel oeffnen, wo die Schar  
Verschworener Verfolger tueckisch lauscht!  
Ach schweigen soll ich! Leise kann ich nur  
Dich ahnungsvoll ermahnen; wirst du wohl  
Im Taumel deiner Freude mich verstehen?

Dritter Auftritt  
Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.  
Sei mir gegruessst! Du Freundin meines Herzens,  
An Mutter Statt Geliebte, sei gegruessst!

Hofmeisterin.  
Mit Wonne drueck' ich dich an dieses Herz,  
Geliebtes Kind, und freue mich der Freude,  
Die reich aus Lebensfuelle dir entquillt.  
Wie heiter glaenzt dein Auge! Welch Entzuecken  
Umschwebet Mund und Wange! Welches Glueck  
Draengt aus bewegtem Busen sich hervor!

Eugenie.  
Ein grosses Unheil hatte mich ergriffen,  
Vom Felsen stuerzte Ross und Reiterin.

Hofmeistern.  
O Gott!

Eugenie.  
Sei ruhig! Siehst du doch mich wieder,  
Gesund und hoch beglueckt, nach diesem Fall.



Hofmeisterin.  
Und wie?

Eugenie.  
Du sollst es hoeren, wie so schoen  
Aus diesem Uebel sich das Glueck entwickelt.

Hofmeisterin.  
Ach! Aus dem Glueck entwickelt oft sich Schmerz.

Eugenie.  
Sprich boeser Vorbedeutung Wort nicht aus!  
Und schrecke mich der Sorge nicht entgegen.

Hofmeisterin.  
O moechtest du mir alles gleich vertrauen!

Eugenie.  
Von allen Menschen dir zuerst. Nur jetzt,  
Geliebte, lass mich mir. Ich muss allein  
Ins eigene Gefuehl mich finden lernen.  
Du weisst, wie hoch mein Vater sich erfreut,  
Wenn unerwartet ihm ein klein Gedicht  
Entgegenkommt, wie mir's der Muse Gunst  
Bei manchem Anlass willig schenken mag.  
Verlass mich! Eben schwebt mir's heiter vor,  
Ich muss es haschen, sonst entschwindet's mir.

Hofmeisterin.  
Wann soll wie sonst vertrauter Stunden Reihe  
Mit reichlichen Gespraechen uns erquicken?  
Wann oeffnen wir, zufriednen Maedchen gleich,  
Die ihren Schmuck einander wiederholt  
Zu zeigen kaum ermueden, unsres Herzens  
Geheimste Faecher, uns bequem und herzlich  
Des wechselseit'gen Reichtums zu erfreuen?

Eugenie.  
Auch jene Stunden werden wieder kehren,  
Von deren stillem Glueck man mit Vertrauen,  
Sich des Vertrauns erinnernd, gerne spricht.  
Doch heute lass in voller Einsamkeit  
Mich das Beduerfnis jener Tage finden.

Vierter Auftritt  
Eugenie, nachher Hofmeisterin aussen.

Eugenie (eine Briefftasche hervorziehend).  
Und nun geschwind zum Pergament, zum Griffel!  
Ich hab' es ganz und eilig fass' ich's auf,  
Was ich dem Koenige zu jener Feier,  
Bei der ich, neu geboren durch sein Wort,  
Ins Leben trete, herzlich widmen soll.

(Sie rezitiert langsam und schreibt.)

Welch Wonneleben wird hier ausgespendet!  
Willst du, o Herr der obern Regionen,  
Des Neulings Unvermoegen nicht verschonen?  
Ich sinke hin, von Majestaet geblendet.  
Doch bald getrost zu dir hinauf gewendet  
Erfreut's mich, an dem Fuss der festen Thronen,  
Ein Sproessling deines Stamms, beglueckt zu wohnen,  
Und all mein fruehes Hoffen ist vollendet.  
So fliesse denn der holde Born der Gnaden!  
Hier will die treue Brust so gern verweilen  
Und an der Liebe Majestaet sich fassen.  
Mein Ganzes haengt an einem zarten Faden,  
Mir ist, als muesst' ich unaufhaltsam eilen,  
Das Leben, das du gabst, fuer dich zu lassen.

(Das Geschriebene mit Gefaelligkeit betrachtend.)

So hast du lange nicht, bewegtes Herz,  
Dich in gemessnen Worten ausgesprochen!  
Wie gluecklich, den Gefuehlen unsrer Brust  
Fuer ew'ge Zeit den Stempel aufzudruecken!  
Doch ist es wohl genug? Hier quillt es fort,  
Hier quillt es auf!--Du nahest, grosser Tag,  
Der uns den Koenig gab und der nun mich  
Dem Koenige, dem Vater, mich mir selbst  
Zu ungemessner Wonne geben soll.  
Dies hohe Fest verherrliche meine Lied!  
Befluegelt draengt sich Phantasie voraus,  
Sie traegt mich vor den Thron und stellt mich vor,  
Sie gibt im Kreise mir--

Hofmeisterin (aussen).  
Eugenie!

Eugenie.  
Was soll das?

Hofmeisterin.  
Hoere mich und oeffne gleich!

Eugenie.  
Verhasste Stoerung! Oeffnen kann ich nicht.

Hofmeisterin.  
Vom Vater Botschaft!

Eugenie.  
Wie? Vom Vater? Gleich!  
Da muss ich oeffnen.

Hofmeisterin.  
Grosse Gaben scheint  
Er dir zu schicken.

Eugenie.  
Warte!

Hofmeisterin.  
Hoerst du?

Eugenie.

Warte!

Doch wo verberg' ich dieses Blatt? Zu klar  
Spricht's jene Hoffnung aus, die mich beglueckt.  
Hier ist nichts zum Verschliessen! Und bei mir  
Ist's nirgend sicher, diese Tasche kaum;  
Denn meine Leute sind nicht alle treu.  
Gar manches hat man schon mir, als ich schlief,  
Durchblaettert und entwendet. Das Geheimnis,  
Das groesste, das ich je gehegt, wohin,  
Wohin verberg' ich's?

(Indem sie sich der Seitenwand naehert.)

Wohl! Hier war es ja,  
Wo du, geheimer Wandschrank, meiner Kindheit  
Unschuldige Geheimnisse verbargst!  
Du, den mir kindisch allausspaehende,  
Von Neugier und von Muessiggang erzeugte,  
Rastlose Taetigkeit entdecken half,  
Du, jedem ein Geheimnis, oeffne dich!

(Sie drueckt an einer unbemerkbaren Feder, und eine kleine Tuere  
springt auf.)

So wie ich sonst verbotnes Zuckerwerk  
Zu listigem Genuss in dir versteckte,  
Vertrau' ich heute meines Lebens Glueck  
Entzueckt und sorglich dir auf kurze Zeit.

(Sie legt das Pergament in den Schrank und drueckt ihn zu.)

Die Tage schreiten vor, und ahnungsvoller  
Bewegen sich nun Freud' und Schmerz heran.

(Sie oeffnet die Tuere.)

Fuenfter Auftritt

Eugenie. Hofmeisterin. Bediente, die einen praechtigen Putzkasten tragen.

Hofmeisterin.

Wenn ich dich stoerte, fuehr' ich gleich mit mir,  
Was mich gewiss entschuld'gen soll, herbei.

Eugenie.

Von meinem Vater? Dieser praecht'ge Schrein!  
Auf welchen Inhalt deutet solch Gefaess?

(Zu den Bedienten.)

Verweilt!

(Sie reicht ihnen einen Beutel hin.)

Zum Vorschmack eures Botenlohns  
Nehmt diese Kleinigkeit! Das Bessere folgt.

(Bediente gehen.)

Und ohne Brief und ohne Schluessel! Steht  
Mir solch ein Schatz verborgen, in der Naehel  
O Neugier! O Verlangen! Ahnest du,  
Was diese Gabe mir bedeuten kann?

Hofmeisterin.  
Ich zweifle nicht, du hast es selbst erraten.  
Auf naechste Hoheit deutet sie gewiss.  
Den Schmuck der Fuerstentochter bringt man dir,  
Weil dich der Koenig bald berufen wird.

Eugenie.  
Wie kannst du das vermuten?

Hofmeisterin.  
Weiss ich's doch!  
Geheimnisse der Grossen sind belauscht.

Eugenie.  
Und wenn du's weisst, was soll ich dir's verbergen?  
Soll ich die Neugier, dies Geschenk zu sehn,  
Vor dir umsonst bezaehnen!--Hab' ich doch  
Den Schluessel hier!--Der Vater zwar verbot's.  
Doch was verbot er? Das Geheimnis nicht  
Unzeitig zu entdecken; doch dir ist  
Es schon entdeckt. Du kannst nicht mehr erfahren,  
Als du schon weisst, und schweigst nun, mir zuliebe.  
Was zaudern wir? Komm, lass uns oeffnen! Komm,  
Dass uns der Gaben hoher Glanz entzuecke.

Hofmeisterin.  
Halt ein! Gedenke des Verbots! Wer weiss,  
Warum der Herzog weislich so befohlen?

Eugenie.  
Mit Sinn befahl er, zum bestimmten Zweck;  
Der ist vereitelt; alles weisst du schon.  
Du liebst mich, bist verschwiegen, zuverlaessig.  
Lass uns das Zimmer schliessen! Das Geheime  
Lass uns sogleich vertraulich untersuchen.

(Sie schliesst die Zimmertuere und eilt gegen den Schrank.)

Hofmeisterin (sie abhaltend).  
Der praecht'gen Stoffe Gold und Farbenglanz,  
Der Perlen Milde, der Juwelen Strahl  
Bleib' im Verborgnen! Ach, sie reizen dich  
Zu jenem Ziel unwiderstehlich auf.

Eugenie.  
Was sie bedeuten, ist das Reizende.

(Sie oeffnet den Schrank, an der Tuere zeigen sich Spiegel.)

Welch koestliches Gewand entwickelt sich,  
Indem ich's nur beruehre, meinem Blick.

Und diese Spiegel! Fordern sie nicht gleich,  
Das Maedchen und den Schmuck vereint zu schildern?

Hofmeisterin.  
Kreusas toedliches Gewand entfaltet,  
So scheint es mir, sich unter meiner Hand.

Eugenie.  
Wie schwebt ein solcher Truebsinn dir ums Haupt?  
Denk' an beglueckter Braeute frohes Fest.  
Komm! Reiche mir die Teile, nach und nach.  
Das Unterkleid! Wie reich und suess durchflimmert  
Sich rein des Silbers und der Farben Blitz.

Hofmeisterin (indem sie Eugenie das Gewand umlegt).  
Verbirgt sich je der Gnade Sonnenblick,  
Sogleich ermattet solch ein Widerglanz.

Eugenie.  
Ein treues Herz verdient sich diesen Blick,  
Und, wenn er weichen wollte, zieht's ihn an.--  
Das Oberkleid, das goldne, schlage drueber,  
Die Schleppe ziehe, weit verbreitet, nach.  
Auch diesem Gold ist, mit Geschmack und Wahl,  
Der Blumen Schmelz metallisch aufgebraemt.  
Und tret' ich so nicht schoen umgeben auf?

Hofmeisterin.  
Doch wird von Kennern mehr die Schoenheit selbst  
In ihrer eignen Herrlichkeit verehrt.

Eugenie.  
Das einfach Schoene soll der Kenner schaetzen;  
Verziertes aber spricht der Menge zu.--  
Nun leihe mir der Perlen sanftes Licht,  
Auch der Juwelen leuchtende Gewalt.

Hofmeisterin.  
Doch deinem Herzen, deinem Geist genuegt  
Nur eigner, innrer Wert und nicht der Schein.

Eugenie.  
Der Schein, was ist er, dem das Wesen fehlt?  
Das Wesen, waer' es, wenn es nicht erschiene?

Hofmeisterin.  
Und hast du nicht in diesen Mauern selbst  
Der Jugend ungetruebte Zeit verlebt?  
Am Busen deiner Liebenden, entzueckt,  
Verborgner Wonne Seligkeit erfahren?

Eugenie.  
Gefaltet kann die Knospe sich genuegen,  
Solange sie des Winters Frost umgibt;  
Nun schwillt vom Fruehlingshauche Lebenskraft,  
In Blueten bricht sie auf an Licht und Luefte.

Hofmeisterin.  
Aus Maessigkeit entspringt ein reines Glueck.

Eugenie.  
Wenn du ein maessig Ziel dir vorgesteckt.

Hofmeisterin.  
Beschraenktheit sucht sich der Geniessende.

Eugenie.  
Du ueberredest die Geschmueckte nicht.  
O dass sich dieser Saal erweiterte  
Zum Raum des Glanzes, wo der Koenig thront!  
Dass reicher Teppich unten, oben sich  
Der goldnen Decke Woelbung breitete!  
Dass hier im Kreise vor der Majestaet  
Demuetig stolz die Grossen, angelacht  
Von dieser Sonne, herrlich leuchteten!  
Ich unter diesen Ausgezeichnete!  
O lass mir dieser Wonne Vorgefuehl,  
Wenn aller Augen mich zum Ziel erlesen!

Hofmeisterin.  
Zum Ziele der Bewunderung nicht allein,  
Zum Ziel des Neides und des Hasses mehr.

Eugenie.  
Der Nieder steht als Folie des Gluecks,  
Der Hasser lehrt uns immer wehrhaft bleiben.

Hofmeisterin.  
Demuetigung beschleicht die Stolzen oft.

Eugenie.  
Ich setz' ihr Geistesgegenwart entgegen.

(Zum Schranke gewendet.)

Noch haben wir nicht alles durchgesehn;  
Nicht mich allein bedenk' ich diese Tage,  
Fuer andre hoff' ich manche Kostbarkeit.

Hofmeistern (ein Kaestchen hervor nehmend).  
Hier aufgeschrieben steht es: "Zu Geschenken".

Eugenie.  
So nimm voraus, was dich vergnuegen kann,  
Von diesen Uhren, diesen Dosen. Waehle!--  
Nein, ueberlege noch! Vielleicht verbirgt  
Sich Wuenschenswerteres im reichen Schrein.

Hofmeisterin.  
O faende sich ein kraeft'ger Talisman,  
Des trueben Bruders Neigung zu gewinnen!

Eugenie.  
Den Widerwillen tilge nach und nach  
Des unbefangnen Herzens reines Wirken.

Hofmeisterin.  
Doch die Partei, die seinen Groll bestaerkt,

Auf ewig steht sie deinem Wunsch entgegen.

Eugenie.

Wenn sie bisher mein Glueck zu hindern suchte,  
Tritt nun Entscheidung unaufhaltsam ein,  
Und ins Geschehne fuegt sich jedermann.

Hofmeisterin.

Das, was du hoffest, noch ist's nicht geschehn.

Eugenie.

Doch als vollendet kann ich's wohl betrachten.

(Nach dem Schrank gekehrt.)

Was liegt im langen Kaestchen, obenan?

Hofmeisterin (die es herausnimmt).

Die schoensten Baender, frisch und neu gewaehlt--  
Zerstreue nicht durch eitlen Flitterwesens  
Neugierige Betrachtung deinen Geist.  
O waer' es moeglich, dass du meinem Wort  
Gehoer verliehest einen Augenblick!  
Aus stillem Kreise trittst du nun heraus  
In weite Raeume, wo dich Sorgendrang,  
Vielfach geknuepfte Netze, Tod vielleicht  
Von meuchelmoerderischer Hand erwartet.

Eugenie.

Du scheinst mir krank! Wie koennte sonst mein Glueck  
Dir fuerchterlich, als ein Gespenst erscheinen.

(In das Kaestchen blickend.)

Was seh' ich? Diese Rolle! Ganz gewiss  
Das Ordensband der ersten Fuerstentoechter!  
Auch dieses werd' ich tragen! Nur geschwind!  
Lass sehen, wie es kleidet! Es gehoert  
Zum ganzen Prunk; so sei auch das versucht!

(Das Band wird umgelegt.)

Nun sprich vom Tode nur! Sprich von Gefahr!  
Was zieret mehr den Mann, als wenn er sich  
Im Heldenschmuck zu seinem Koenige,  
Sich unter seinesgleichen stellen kann?  
Was reizt das Auge mehr als jenes Kleid,  
Das kriegerrische lange Reihen zeichnet?  
Und dieses Kleid und seine Farben, sind  
Sie nicht ein Sinnbild ewiger Gefahr?  
Die Schaerpe deutet Krieg, womit sich, stolz  
Auf seine Kraft, ein edler Mann umguertet.  
O meine Liebe! Was bedeutend schmueckt,  
Es ist durchaus gefaehrlich. Lass auch mir  
Das Mutgefuehl, was mir begegnen kann,  
So praechtig ausgeruestet, zu erwarten.  
Unwiderrufflich, Freundin, bleibt mein Glueck.

Hofmeisterin (beiseite).

Das Schicksal, das dich trifft, unwiderruflich.

Dritter Aufzug  
(Vorzimmer des Herzogs, prächtig, modern.)

Erster Auftritt  
Sekretär. Weltgeistlicher.

Sekretär.  
Tritt still herein in diese Totenstille!  
Wie ausgestorben findest du das Haus.  
Der Herzog schläft, und alle Diener stehen,  
Von seinem Schmerz durchdrungen, stumm gebeugt.  
Er schläft! Ich segnet' ihn, als ich ihn sah  
Bewusstlos auf dem Pfühle ruhig atmen.  
Das Uebermass der Schmerzen löste sich  
In der Natur balsam'scher Wohltat auf.  
Den Augenblick befürcht' ich, der ihn weckt;  
Ihr wird ein jammervoller Mann erscheinen.

Weltgeistlicher.  
Darauf bin ich bereit, zweifelt nicht.

Sekretär.  
Vor wenig Stunden kam die Nachricht an,  
Eugenie sei tot! Vom Pferd gestürzt!  
An eurem Orte sei sie beigesetzt,  
Als an dem nächsten Platz, wohin man sie  
Aus jenem Felsendickicht bringen können,  
Wo sie verwegen sich den Tod erstürmt.

Weltgeistlicher.  
Und sie indessen ist schon weit entfernt?

Sekretär.  
Mit rascher Eile wird sie weggeführt.

Weltgeistlicher.  
Und wem vertraut ihr solch ein schwer Geschäft?

Sekretär.  
Dem klugen Weibe, das uns anheört.

Weltgeistlicher.  
In welche Gegend habt ihr sie geschickt?

Sekretär.  
Zu dieses Reiches letztem Hafenplatz.

Weltgeistlicher.  
Von dorten soll sie in das fernste Land?

Sekretär.  
Sie führt ein günst'ger Wind sogleich davon.



Weltgeistlicher.  
Und hier auf ewig gelte sie fuer tot!

Sekretaer.  
Auf deiner Fabel Vortrag kommt es an.

Weltgeistlicher.  
Der Irrtum soll im ersten Augenblick  
Auf alle kuenft'ge Zeit gewaltig wirken.  
An ihrer Gruft, an ihrer Leiche soll  
Die Phantasie erstarren. Tausendfach  
Zerreiss' ich das geliebte Bild und grabe  
Dem Sinne des entsetzten Hoerenden  
Mit Feuerzuegen dieses Unglueck ein.  
Sie ist dahin fuer alle, sie verschwindet  
Ins Nichts der Asche. Jeder kehret schnell  
Den Blick zum Leben und vergisst im Taumel  
Der treibenden Begierden, dass auch sie  
Im Reihen der Lebendigen geschwebt.

Sekretaer.  
Du trittst mit vieler Kuehnheit ans Geschaeft;  
Besorgst du keine Reue hintennach?

Weltgeistlicher.  
Welch eine Frage tust du? Wir sind fest!

Sekretaer.  
Ein innres Unbehagen fuegt sich oft  
Auch wider unsern Willen an die Tat.

Weltgeistlicher.  
Was hoer' ich? Du bedenklich? Oder willst  
Du mich nur pruefen, ob es euch gelang,  
Mich, euren Schueler, voellig auszubilden?

Sekretaer.  
Das Wichtige bedenkt man nie genug.

Weltgeistlicher.  
Bedenke man, eh' noch die Tat beginnt.

Sekretaer.  
Auch in der Tat ist Raum fuer Ueberlegung.

Weltgeistlicher.  
Fuer mich ist nichts zu ueberlegen mehr!  
Da waer' es Zeit gewesen, als ich noch  
Im Paradies beschraenkter Freuden weilte,  
Als, von des Gartens engem Hag umschlossen,  
Ich selbst gesaete Baeume selber ppropfte,  
Aus wenig Beeten meinen Tisch versorgte,  
Als noch Zufriedenheit im kleinen Hause  
Gefuehl des Reichtums ueber alles goss,  
Und ich nach meiner Einsicht zur Gemeinde  
Als Freund, als Vater aus dem Herzen sprach,  
Dem Guten foerdernd meine Haende reichte,  
Dem Boesen wie dem Uebel widerstritt.

O haette damals ein wohltaet'ger Geist  
Vor meiner Tuere dich vorbei gewiesen,  
An der du muede, durstig von der Jagd  
Zu klopfen kamst; mit schmeichlerischem Wesen,  
Mit suessem Wort mich zu bezaubern wusstest.  
Der Gastfreundschaft geweihter, schoener Tag,  
Er war der letzte rein genossnen Friedens.

Sekretaer.

Wir brachten dir so manche Freude zu.

Weltgeistlicher.

Und dranget mir so manch Beduerfnis auf.  
Nun war ich arm, als ich die Reichen kannte;  
Nun war ich sorgenvoll, denn mir gebrach's;  
Nun hatt' ich Not, ich brauchte fremde Hilfe.  
Ihr wart mir hilfreich, teuer buess' ich das.  
Ihr nahmt mich zum Genossen eures Gluecks,  
Mich zum Gesellen eurer Taten auf.  
Zum Sklaven, sollt' ich sagen, dingtet ihr  
Den sonst so freien, jetzt bedraengten Mann.  
Ihr lohnt ihm zwar, doch immer noch versagt  
Ihr ihm den Lohn, den er verlangen darf.

Sekretaer.

Vertraue, dass wir dich in kurzer Zeit  
Mit Guetern, Ehren, Pfruenden ueberhaeuften.

Weltgeistlicher.

Das ist es nicht, was ich erwarten muss.

Sekretaer.

Und welche neue Fordrung bildest du?

Weltgeistlicher.

Als ein gefuehllos Werkzeug braucht ihr mich  
Auch diesmal wieder. Dieses holde Kind  
Verstosst ihr aus dem Kreise der Lebend'gen;  
Ich soll die Tat beschoenen, sie bedecken,  
Und ihr beschliesst, begeht sie ohne mich.  
Von nun an fordr' ich, mit im Rat zu sitzen,  
Wo Schreckliches beschlossen wird, wo jeder,  
Auf seinen Sinn, auf seine Kraefte stolz,  
Zum unvermeidlich Ungeheuren stimmt.

Sekretaer.

Dass du auch diesmal dich mit uns verbunden,  
Erwirbt aufs neue dir ein grosses Recht.  
Gar manch Geheimnis wirst du blad vernehmen;  
Dahin gedulde dich und sei gefasst.

Weltgeistlicher.

Ich bin's und bin noch weiter, als ihr denkt;  
In eure Plaene schaut' ich laengst hinein.  
Der nur verdient geheimnisvolle Weihe,  
Der ihr durch Ahnung vorzugreifen weiss.

Sekretaer.

Was ahnest du? Was weisst du?

Weltgeistlicher.

Lass uns das  
Auf ein Gespraech der Mitternacht versparen.  
O dieses Maedchens trauriges Geschick  
Verschwindet, wie ein Bach im Ozean,  
Wenn ich bedenke, wie verborgen ihr  
Zu maechtiger Parteigewalt euch hebt  
Und an die Stelle der Gebietenden  
Mit frecher List euch einzudraengen hofft.  
Nicht ihr allein; denn andre streben auch,  
Euch widerstrebend, nach demselben Zweck.  
So untergrabt ihr Vaterland und Thron;  
Wer soll sich retten, wenn das Ganze stuerzt?

Sekretaer.

Ich hoere kommen! Tritt hier an die Seite!  
Ich fuehre dich zu rechter Zeit herein.

Zweiter Auftritt

Herzog. Sekretaer.

Herzog.

Unsel'ges Licht! Du rufst mich auf zum Leben,  
Mich zum Bewusstsein dieser Welt zurueck  
Und meiner selbst. Wie oede, hohl und leer  
Liegt alles vor mir da, und ausgebrannt,  
Ein grosser Schutt, die Staette meines Gluecks.

Sekretaer.

Wenn jeder von den Deinen, die um dich  
In dieser Stunde leiden, einen Teil  
Von deinen Schmerzen uebertragen koennte,  
Du fuehltest dich erleichtert und gestaerkt.

Herzog.

Der Schmerz um Liebe, wie die Liebe, bleibt  
Untheilbar und unendlich. Fuehl' ich doch,  
Welch ungeheures Unglueck den betrifft,  
Der seines Tags gewohntes Gut vermisst.  
Warum o! Lasst ihr die bekannten Waende  
Mit Farb' und Gold mir noch entgegen scheinen,  
Die mich an gestern, mich an ehegestern,  
An jenen Zustand meines vollen Gluecks  
Mich kalt erinnern. O warum verhuellet  
Ihr nicht Gemach und Saal mit schwarzem Krepp!  
Dass, finster wie mein Innres, auch von aussen  
Ein ewig naecht'ger Schatten mich umfange.

Sekretaer.

O moechte doch das Viele, das dir bleibt,  
Nach dem Verlust als etwas dir erscheinen.

Herzog.

Ein geistverlassner koerperlicher Traum!  
Sie war die Seele dieses ganzen Hauses.  
Wie schwebte beim Erwachen sonst das Bild

Des holden Kindes dringend mir entgegen!  
Hier fand ich oft ein Blatt von ihrer Hand,  
Ein geistreich, herzlich Blatt zum Morgengruss.

Sekretaer.

Wie drueckte nicht der Wunsch, dich zu ergoetzen,  
Sich dichtrisch oft in fruehen Reimen aus.

Herzog.

Die Hoffnung, sie zu sehen, gab den Stunden  
Des muehevollen Tags den einz'gen Reiz.

Sekretaer.

Wie oft bei Hindernis und Zoegrung hat  
Man ungeduldig, wie nach der Geliebten  
Den raschen Juengling, dich nach ihr gesehn.

Herzog.

Vergleiche doch die jugendliche Glut,  
Die selbstischen Besitz verzehrend hascht,  
Nicht dem Gefuehl des Vaters, der entzueckt,  
In heil'gem Anschauen stille hingegeben,  
Sich an Entwicklung wunderbarer Kraefte,  
Sich an der Bildung Riesenschritten freut.  
Der Liebe Sehnsucht fordert Gegenwart;  
Doch Zukunft ist des Vaters Eigentum.  
Dort liegen seiner Hoffnung weite Felder,  
Dort seiner Saaten keimender Genuss.

Sekretaer.

O Jammer! Diese grenzenlose Wonne,  
Dies ewig frische Glueck verlorst du nun.

Herzog.

Verlor ich's? War es doch im Augenblick  
Vor meiner Seele noch im vollen Glanz.  
Ja, ich verlor's! Du rufst's, Ungluecklicher,  
Die oede Stunde ruft mir's wieder zu.  
Ja, ich verlor's! So stroemt, ihr Klagen, denn!  
Zerstoere, Jammer, diesen festen Bau,  
Den ein zu guenstig Alter noch verschont.  
Verhasst sei mir das Bleibende, verhasst,  
Ws mir in seiner Dauer Stolz erscheint;  
Erwuenscht, was fliesst und schwankt. Ihr Fluten, schwellt,  
Zerreisst die Daemme, wandelt Land in See!  
Eroeffne deine Schluende, wildes Meer!  
Verschlinge Schiff und Mann und Schaetze! Weit  
Verbreitet euch, ihr kriegerischen Reihen,  
Und haeuft auf blut'gen Fluren Tod auf Tod!  
Entzuende, Strahl des Himmels, dich im Leeren  
Und tritt der kuehnen Tuerme sichres Haupt!  
Zertruemm'r', entzuende sie und geissle weit  
Im Stadtgedraeng' der Flamme Wut umher,  
Dass ich, von allem Jammer rings umfangen,  
Dem Schicksal mich ergebe, das mich traf!

Sekretaer.

Das ungeheuer Unerwartete  
Bedraengt dich fuerchterlich, erhabner Mann.

Herzog.

Wohl unerwartet kam's, nicht ungewarnt.  
In meinen Armen liess ein guter Geist  
Sie von den Toten wieder auferstehn  
Und zeigte mir gelind, voruebereilend,  
Ein Schreckliches, nun ewig Bleibendes.  
Da sollt' ich strafen die Verwegenheit,  
Dem Uebermut mich scheltend widersetzen,  
Verbieten jene Raserei, die, sich  
Unsterblich, unverwundbar waehnend, blind,  
Wetteifern mit dem Vogel, sich durch Wald  
Und Fluss und Straeuche von dem Felsen stuerzt.

Sekretaer.

Was oft und gluecklich unsre Besten tun,  
Wie sollt' es dir des Ungluecks Ahnung bringen?

Herzog.

Die Ahnung dieser Leiden fuehlt' ich wohl,  
Als ich zum letzten Mal--Zum letzten Mal!  
Du sprichst es aus, das fuerchterliche Wort,  
Das deinen Weg mit Finsternis umzieht.  
O haett' ich sie nur einmal noch gesehn!  
Vielleicht war dieses Unglueck abzuleiten.  
Ich haette flehentlich gebeten, sie als Vater  
Zum treulichsten ermahnt, sich mir zu schonen,  
Und von der Wut tollkuehner Reiterei  
Um unsres Glueckes willen abzustehn.  
Ach, diese Stunde war mir nicht gegoennt.  
Und nun vermiss' ich mein geliebtes Kind!  
Sie ist dahin! Verwegner ward sie nur  
Durch jenen Sturz, dem sie so leicht entrann.  
Und niemand, sie zu warnen, sie zu leiten!  
Entwachsen war sie dieser Frauenzucht.  
In welchen Haenden liess ich solchen Schatz?  
Verzaertelnden, nachgieb'gen Weiberhaenden.  
Kein festes Wort, den Willen meines Kinds  
Zu maessiger Vernuenftigkeit zu lenken!  
Zur unbedingten Freiheit liess man ihr,  
Zu jedem kuehnen Wagnis offnes Feld.  
Ich fuehlt' es oft und sagt' es mir nicht klar:  
Bei diesem Weibe war sie schlecht verwahrt.

Sekretaer.

O tadle nicht die Unglueckselige!  
Vom tiefsten Schmerz begleitet, irrt sie nun,  
Wer weiss, in welche Lande, trostlos hin.  
Sie ist entflohn. Denn wer vermoechte dir  
Ins Angesicht zu sehen, der auch nur  
Den fernsten Vorwurf zu befuerchten haette.

Herzog.

O lass mich ungerecht auf andre zuernern,  
Dass ich mich nicht verzweifelnd selbst zerreisse!  
Wohl trag' ich selbst die Schuld und trag' sie schwer.  
Denn rief ich nicht mit toerigem Beginnen  
Gefahr und Tod auf dieses teure Haupt?  
Sie ueberall zu sehn als Meisterin,

Das war mein Stolz! Zu teuer buess' ich ihn.  
Zu Pferde sollte sie, im Wagen sie,  
Die Rosse baendigend, als Heldin glaenzen.  
Ins Wasser tauchend, schwimmend schien sie mir  
Den Elementen goettlich zu gebieten.  
So, hiess es, kann sie jeglicher Gefahr  
Dereinst entgehen. Statt sie zu bewahren,  
Gibt Uebung zur Gefahr den Tod ihr nun.

Sekretaer.  
Des edlen Pflichtgefuehles Uebung gibt,  
Ach! Unserer Unvergesslichen den Tod.

Herzog.  
Erklaere dich!

Sekretaer.  
Und weck' ich diesen Schmerz  
Durch Schildrung kindlich edlen Unternehmens?  
Ihr alter, erster, hoch geliebter Freund  
Und Lehrer wohnt, von dieser Stadt entfernt,  
Verschraenkt in Truebsinn, Krankheit, Menschenhass.  
Nur sie allein vermocht' ihn zu erheitern;  
Als Leidenschaft empfand sie diese Pflicht;  
Nur allzu oft verlangte sie hinueber,  
Und oft versagte man's. Nun hatte sie's  
Planmaessig angelegt; sie nutzte kuehn  
Des Morgenrittes abgemessne Stunden  
Mit ungeheurer Schnelligkeit zum Zweck,  
Den alten, viel geliebten Mann zu sehn.  
Ein einz'ger Reitknecht nur war im Geheimnis,  
Er unterlegt' ihr jedes Mal das Pferd,  
Wie wir vermuten; denn auch er ist fort.  
Der arme Mensch und jene Frau verloren  
Aus Furcht vor dir sich in die weite Welt.

Herzog.  
Die Gluecklichen, die noch zu fuerchten haben,  
Bei denen sich der Schmerz um ihres Herrn  
Verlornes Heil in leicht verwundene,  
In leicht gehobne Bangigkeit verwandelt!  
Ich habe nichts zu fuerchten! Nichts zu hoffen!  
Drum lass mich alles wissen; zeige mir  
Den kleinsten Umstand an! Ich bin gefasst.

Dritter Auftritt  
Herzog. Sekretaer. Weltgeistlicher.

Sekretaer.  
Auf diesen Augenblick, verehrter Fuerst,  
Hab' ich hier einen Mann zurueckgehalten,  
Der, auch gebeugt, vor deinem Blick erscheint.  
Es ist der Geistliche, der aus der Hand  
Des Todes deine Tochter aufgenommen,  
Und sie, da keiner Hilfe Trost sich zeigte,  
Mit liebevoller Sorgfalt beigesetzt.

Vierter Auftritt  
Herzog. Weltgeistlicher.

Weltgeistlicher.  
Den Wunsch, vor deinem Antlitz zu erscheinen,  
Erhabner Fuerst, wie lebhaft hegt' ich ihn!  
Nun wird er mir gewaehrt im Augenblick,  
Der dich und mich in tiefen Jammer senkt.

Herzog.  
Auch so willkommen, unwillkommner Bote!  
Du hast sie noch gesehn, den letzten Blick,  
Den sehnsuchtsvollen, dir ins Herz gefasst,  
Das letzte Wort bedaechtig aufgenommen,  
Dem letzten Seufzer Mitgefuehl erwidert.  
O sage: Sprach sie noch? Was sprach sie aus?  
Gedachte sie des Vaters? Bringst du mir  
Von ihrem Mund ein herzlich Lebewohl?

Weltgeistlicher.  
Willkommen scheint ein unwillkommner Bote,  
Solang er schweigt und noch der Hoffnung Raum,  
Der Taeuschung Raum in unserm Herzen gibt.  
Der ausgesprochne Jammer ist verhasst.

Herzog.  
Was zauderst du? Was kann ich mehr erfahren?  
Sie ist dahin! Und diesen Augenblick  
Ist ueber ihrem Sarge Ruh' und Stille.  
Was sie auch litt, es ist fuer sie vorbei,  
Fuer mich beginnt es; aber rede nur!

Weltgeistlicher.  
Ein allgemeines Uebel ist der Tod.  
So denke dir das Schicksal deiner Toten,  
Und finster wie des Grabes Nacht verstumme  
Der Uebergang, der sie hinabgefuehrt.  
Nicht jeden leitet ein gelinder Gang  
Unmerklich in das stille Reich der Schatten.  
Gewaltsam schmerzlich reisst Zerstoerung oft  
Durch Hoellenqualen in die Ruhe hin.

Herzog.  
So hat sie viel gelitten?

Weltgeistlicher.  
Viel, nicht lange.

Herzog.  
Es war ein Augenblick, in dem sie litt,  
Ein Augenblick, wo sie um Hilfe rief.  
Und ich? Wo war ich da? Welch ein Geschaeft,  
Welch ein Vergnuegen hatte mich gefesselt?  
Verkuendigte mir nichts das Schreckliche,  
Das mir das Leben voneinander riss?  
Ich hoerte nicht den Schrei, ich fuehlte nicht  
Den Unfall, der mich ohne Rettung traf.

Der Ahnung heil'ges, fernes Mitgefuehl  
Ist nur ein Maerchen. Sinnlich und verstockt,  
Ins Gegenwaertige verschlossen, fuehlt  
Der Mensch das naechste Wohl, das naechste Weh,  
Und Liebe selbst ist in der Ferne taub.

Weltgeistlicher.  
Soviel auch Worte gelten, fuehl' ich doch,  
Wie wenig sie zum Troste wirken koennen.

Herzog.  
Das Wort verwundet leichter, als es heilt.  
Und ewig wiederholend strebt vergebens  
Verlornes Glueck der Kummer herzustellen.  
So war denn keine Hilfe, keine Kunst  
Vermoegend, sie ins Leben aufzurufen?  
Was hast du, sage mir, begonnen? Was  
Zu ihrem Heil versucht? Du hast gewiss  
Nichts unbedacht gelassen.

Weltgeistlicher.  
Leider war  
Nichts zu bedenken mehr, als ich sie fand.

Herzog.  
Und soll ich ihres Lebens holde Kraft  
Auf ewig missen! Lass mich meinen schmerz  
Durch meinen Schmerz betraegen, diese Reste  
Verewigen. O komm! Wo liegen sie?

Weltgeistlicher.  
In wuerdiger Kapelle steht ihr Sarg  
Allein verwahrt. Ich sehe vom Altar  
Durchs Gitter jedes Mal die Staette, will  
Fuer sie, solange ich lebe, betend flehen.

Herzog.  
O komm und fuehre mich dahin! Begleiten  
Soll uns der Aerzte viel erfahrenster.  
Lass uns den schoenen Koerper der Verwesung  
Entreissen! Lass mit edlen Spezereien  
Das unschaetzbare Bild zusammenhalten!  
Ja! Die Atomen alle, die sich einst  
Zur koestlichen Gestalt versammelten,  
Sie sollen nicht ins Element zurueck.

Weltgeistlicher.  
Was darf ich sagen? Muss ich dir bekennen!  
Du kannst nicht hin! Ach! Das zerstoerte Bild!  
Kein Fremder saeh' es ohne Jammer an!  
Und vor die Augen eines Vaters--Nein,  
Verhuet' es Gott! Du darfst sie nicht erblicken.

Herzog.  
Welch neuer Qualenkrampf bedroht mich!

Weltgeistlicher.  
O lass mich schweigen, dass nicht meine Worte  
Auch die Erinnerung der Verlornen schaenden!



Lass mich verhehlen, wie sie durchs Gebuesch,  
Durch Felsen hergeschleift, entstellt und blutig,  
Zerrissen und zerschmettert und zerbrochen,  
Unkenntlich, mir im Arm zur Erde hing.  
Da segnet' ich, von Traenen ueberfliessend,  
Der Stunde Heil, in der ich feierlich  
Dem holden Vaternamen einst entsagt.

Herzog.

Du bist nicht Vater! Bist der selbstischen  
Verstockten, der Verkehrten einer, die  
Ihr abgeschlossnes Wesen unfruchtbar  
Verzweifeln laesst. Entferne dich! Verhasst  
Erscheinet mir dein Anblick.

Weltgeistlicher.

Fuehlt' ich's doch!  
Wer kann dem Boten solcher Not verzeihn?

(Will sich entfernen.)

Herzog.

Vergib und bleib. Ein schoen entworfnes Bild,  
Das wunderbar dich selbst zum zweiten Mal  
Vor deinen Augen zu erschaffen strebt,  
Hast du entzueckt es jemals angestaunt?  
O haettest du's! Du haettest diese Form,  
Die sich zu meinem Glueck, zur Lust der Welt  
In tausendfaelt'gen Zuegen auferbaut,  
Mir grausam nicht zerstuemmelt, mir die Wonne  
Der traurigen Erinnerung nicht verkuemmert.

Weltgeistlicher.

Was sollt' ich tun? Dich zu dem Sarge fuehren,  
Den tausend fremde Traenen schon benetzt,  
Als ich das morsche, schlotternde Gebein  
Zu ruhiger Verwesung eingeweiht?

Herzog.

Schweig, Unempfindlicher! Du mehrest nur  
Den herben Schmerz, den du zu lindern denkst.  
O! Wehe! Dass die Elemente nun,  
Von keinem Geist der Ordnung mehr beherrscht,  
Im leisen Kampf das Goetterbild zerstoeren.  
Wenn ueber werdend Wachsendem vorher  
Der Vatersinn mit Wonne bruetend schwebte,  
So stockt, so kehrt in Moder nach und nach  
Vor der Verzweiflung Blick die Lust des Lebens.

Weltgeistlicher.

Was Lust und Licht Zerstoerliches erbaut,  
Bewahret lange das verschlossne Grab.

Herzog.

O weiser Brauch der Alten, das Vollkommne,  
Das ernst und langsam die Natur geknuepft,  
Des Menschenbilds erhabne Wuerde, gleich  
Wenn sich der Geist, der wirkende, getrennt,  
Durch reiner Flammen Taetigkeit zu loesen!

Und wenn die Glut mit tausend Gipfeln sich  
Zum Himmel hob und zwischen Dampf und Wolken,  
Des Adlers Fittich deutend sich bewegte,  
Da trocknete die Traene, freier Blick  
Der Hinterlassnen stieg dem neuen Gott  
In des Olymps verklaerte Raeume nach.  
O sammle mir in koestliches Gefaess  
Der Asche, der Gebeine trueben Rest,  
Dass die vergebens ausgestreckten Arme  
Nur etas fassen, dass ich dieser Brust,  
Die sehnsuchtsvoll sich in das Leere draengt,  
Den schmerzlichen Besitz entgengedruecke.

Westgeistlicher.

Die Trauer wird durch Trauern immer herber.

Herzog.

Durch Trauern wird die Trauer zum Genuss.  
O dass ich doch geschwundner Asche Rest,  
Im kleinen Hause, wandernd, immer weiter,  
Bis zu dem Ort, wo ich zuletzt sie sah,  
Als Buessender mit kurzen Schritten truege!  
Dort lag sie tot in meinen Armen, dort  
Sah ich, getaeuscht, sie in das Leben kehren.  
Ich glaubte, sie zu fassen, sie zu halten,  
Und nun ist sie auf ewig mir entrueckt.  
Dort aber will ich meinen Schmerz verew'gen.  
Ein Denkmal der Genesung hab' ich dort  
In meines Traums Entzueckungen gelobt--  
Schon fuehret klug des Gartenmeisters Hand  
Durch Busch und Fels bescheidne Wege her,  
Schon wird der Platz gerundet, wo mein Koenig  
Als Oheim sie an seine Brust geschlossen,  
Und ebenmass und Ordnung will den Raum  
Verherrlichen, der mich so hoch beglueckt.  
Doch jede Hand soll feiern! Halb vollbracht  
Soll dieser Plan wie mein Geschick erstarren!  
Das Denkmal nur, ein Denkmal will ich stiften,  
Von rauen Steinen ordnungslos getuermt,  
Dorthin zu wallen, stille zu verweilen,  
Bis ich vom Leben endlich selbst genese.  
O lasst mich dort, versteint, am Steine ruhn,  
Bis aller Sorgfalt lichtgezogne Spur  
Aus dieser Wueste Trauersitz verschwindet!  
Mag sich umher der freie Platz berasen,  
Mag sich der Zweig dem Zweige wild verflechten,  
Der Birke hangend Haar den Boden schlagen,  
Der junge Busch zum Baume sich erheben,  
Mit Moos der glatte Stamm sich ueberziehn;  
Ich fuehle keine Zeit; denn sie ist hin,  
An deren Wachstum ich die Jahre mass.

Weltgeistlicher.

Den viel bewegten Reiz der Welt zu meiden,  
Das Einerlei der Einsamkeit zu waehlen,  
Wird sich's der Mann erlauben, der sich oft  
Wohltaetiger Zerstreung uebergab,  
Wenn Unertraegliches, mit Felsenlast  
Herbei sich waelzend, ihn bedrohend, schlich?

Hinaus! Mit Fluegelschnelle durch das Land,  
Durch fremde Reiche, dass vor deinem Sinn  
Der Erde Bilder heilend sich bewegen.

Herzog.

Was hab' ich in der Welt zu suchen, wenn  
Ich sie nicht wieder finde, die allein  
Ein Gegenstand fuer meine Blicke war?  
Soll Fluss und Huegel, Tal und Wald und Fels  
Vorueber meinen Augen gehen und nur  
Mir das Beduerfnis wecken, jenes Bild,  
Das einzige geliebte, zu erhaschen?  
Vom hohen Berg hinab, ins weite Meer,  
Was soll fuer mich ein Reichtum der Natur,  
Der an Verlust und Armut mich erinnert!

Weltgeistlicher.

Und neue Gueter eignest du dir an!

Herzog.

Nur durch der Jugend frisches Auge mag  
Das laengst Bekannte neubelebt uns ruehren,  
Wenn das Erstaunen, das wir laengst verschmaeht,  
Von Kindes Munde hold uns widerklingt.  
So hofft' ich, ihr des Reichs bebaute Flaechen,  
Der Waelder Tiefen, der Gewaesser Flut  
Bis an das offne Meer zu zeigen, dort  
Mich ihres trunknen Blicks ins Unbegrenzte  
Mit unbegrenzter Liebe zu erfreun.

Weltgeistlicher.

Wenn du, erhabner Fuerst, des grossen Lebens  
Beglueckte Tage der Beschauung nicht  
Zu widmen trachtetest, wenn Taetigkeit  
Fuers Wohl Unzaehlicher am Throne dir  
Zum Vorzug der Geburt den herrlichen  
Des allgemeinen, edlen Wirkens gab,  
So ruf' ich dich im Namen aller auf:  
Ermanne dich! Und lass die trueben Stunden,  
Die deinen Horizont umziehn, fuer andre,  
Durch Trost und Rat und Hilfe, lass fuer dich  
Auch diese Stunden so zum Feste werden.

Herzog.

Wie schal und abgeschmackt ist solch ein Leben,  
Wenn alles Regen, alles Treiben stets  
Zu neuem Regen, neuem Treiben fuehrt  
Und kein geliebter Zweck euch endlich lohnt.  
Den sah ich nur in ihr, und so besass  
Und so erwarb ich mit Vergnuegen, ihr  
Ein kleines Reich anmut'gen Gluecks zu schaffen.  
So war ich heiter, aller Menschen Freund,  
Behilflich, wach, zu Rat und Tat bequem.  
Den Vater lieben sie! So sagt' ich mir,  
Dem Vater danken sie's und werden auch  
Die Tochter einst als werte Freundin gruessen.

Weltgeistlicher.

Zu suessen Sorgen bleibt nun keine Zeit!

Ganz andre fordern dich, erhabner Mann!  
Darf ich's erwahnen? Ich, der unterste  
Von deinen Dienern? Jeder ernste Blick  
In diesen trueben Tagen ist auf dich,  
Auf deinen Wert, auf deine Kraft gerichtet.

Herzog.  
Der Glueckliche nur fuehlt sich Wert und Kraft.

Weltgeistlicher.  
So tiefer Schmerzen heisse Qual verbuergt  
Dem Augenblick unendlichen Gehalt,  
Mir aber auch Verzeihung, wenn sich kuehn  
Vertraulichkeit von meinen Lippen wagt.  
Wie heftig wilde Gaerung unten kocht,  
Wie Schwaeche kaum sich oben schwankend haelt;  
Nicht jedem wird es klar, dir aber ist's  
Mehr als der Menge, der ich angehoere.  
O zaudre nicht, im nahen Sturmgewitter  
Das falsch gelenkte Steuer zu ergreifen!  
Zum Wohle deines Vaterlands verbanne  
Den eignen Schmerz; sonst werden tausend Vaeter  
Wie du um ihre Kinder weinen, tausend  
Und aber tausend Kinder ihre Vaeter  
Vermissen, Angstgeschrei der Muetter graesslich  
An hohler Kerkerwand verklingend hallen.  
O bringe deinen Jammer, deinen Kummer  
Auf dem Altar des allgemeinen Wohls  
Zum Opfer dar, und alle, die zu rettetest,  
Gewinnst du dir als Kinder zum Ersatz.

Herzog.  
Aus grauenvollen Winkeln fuehre nicht  
Mir der Gespenster dichte Schar heran,  
Die meiner Tochter liebliche Gewalt  
Mir zaubrisch oft und leicht hinweggebannt.  
Sie ist dahin, die schmeichlerische Kraft,  
Die meinen Geist in holde Traeume sang.  
Nun draengt das Wirkliche mit dichten Massen  
An mich heran und droht, mich zu erdruecken.  
Hinaus, hinaus! Von dieser Welt hinweg!  
Und luegt mir nicht das Kleid, in dem du wandelst,  
So fuehre mich zur Wohnung der Geduld,  
Ins Kloster fuehre mich und lass mich dort,  
Im allgemeinen Schweigen, stumm, gebeugt,  
Ein muedes Leben in die Grube senken.

Weltgeistlicher.  
Mir ziemt es kaum, dich an die Welt zu weisen;  
Doch andre Worte sprech' ich kuehner aus.  
Nicht in das Grab, nicht uebers Grab verschwendet  
Ein edler Mann der Sehnsucht hohen Wert.  
Er kehrt in sich zurueck und findet staunend  
In seinem Busen das Verlorene wieder.

Herzog.  
Dass ein Besitz so fest sich hier erhaelt,  
Wenn das Verlorne fern und ferner flieht,  
Das ist die Qual, die das geschiedene,

Fuer ewig losgerissne Glied aufs neue  
Dem Schmerz ergriffnen Koerper fuegen will.  
Getrenntes Leben, wer vereinigt's wieder?  
Vernichtetes, wer stellt es her?

Weltgeistlicher.

Der Geist!

Des Menschen Geist, dem nichts verloren geht,  
Was er von Wert mit Sicherheit besessen.  
So lebt Eugenie vor dir, sie lebt  
In deinem Sinne, den sie sonst erhub,  
Dem sie das Anschauen herrlicher Natur  
Lebendig aufgereggt; so wirkt sie noch  
Als hohes Vorbild, schuetzet vor Gemeinem,  
Vor Schlechtem dich, wie's jede Stunde bringt,  
Und ihrer Wuerde wahrer Glanz verscheuchet  
Den eitlen Schein, der dich bestechen will.  
So fuehle dich durch ihre Kraft beseelt!  
Und gib ihr so ein unzerstoerlich Leben,  
Das keine Macht entreissen kann, zurueck.

Herzog.

Lass eines dumpfen, dunklen Traumgeflechtes  
Verworrne Todesnetze mich zerreißen!  
Und bleibe mir, du vielgeliebtes Bild,  
Vollkommen, ewig jung und ewig gleich!  
Lass deiner klaren Augen reines Licht  
Mich immerfort umglaenzen! Schwebe vor,  
Wohin ich wandle, zeige mir den Weg  
Durch dieser Erde Dornenlabyrinth!  
Du bist kein Traumbild, wie ich dich erblicke;  
Du warst, du bist. Die Gottheit hatte dich  
Vollendet einst gedacht und dargestellt.  
So bist du teilhaft des Unendlichen,  
Des Ewigen, und bist auf ewig mein.

Vierter Aufzug

(Platz am Hafen. Zur einen Seite ein Palast, auf der andern eine Kirche,  
im Grund eine Reihe Baeume, durch die man nach dem Hafen hinab sieht.)

Erster Auftritt

Eugenie, in einen Schleier gehueilt, auf einer Bank im Grunde,  
mit dem Gesicht nach der See. Hofmeisterin, Gerichtsrat im  
Vordergrunde.

Hofmeisterin.

Draengt unausweichlich ein betruebt Geschaeft  
Mich aus dem Mittelpunkt des Reiches, mich  
Aus dem Bezirk der Hauptstadt an die Grenze  
Des festen Lands zu diesem Hafenplatz,  
So folgt mir streng die Sorge, Schritt vor Schritt,  
Und deutet mir bedenklich in die Weite.  
Wie muessen Rat und Anteil eines Manns,  
Der allen edel, zuverlaessig gilt,

Mir als ein Leitstern wonniglich erscheinen!  
Verzeih daher, wenn ich mit diesem Blatt,  
Das mich zu solcher schweren Tat berechtigt,  
Zu dir mich wendend komme, den so lange  
Man im Gericht, wo viel Gerechte wirken,  
Erst pries als Beistand, nun als Richter preist.

Gerichtsrat (der indessen das Blatt nachdenkend angesehen).  
Nicht mein Verdienst, nur mein Bemuehen war  
Vielleicht zu preisen. Sonderbar jedoch  
Will es mich duenken, dass du eben diesen,  
Den du gerecht und edel nennen willst,  
In solcher Sache fragen, ihm getrost  
Solch ein Papier vors Auge dringen magst,  
Worauf er nur mit Schauder blicken kann.  
Nicht ist von Recht, noch von Gericht die Rede;  
Hier ist Gewalt! Entsetzliche Gewalt,  
Selbst wenn sie klug, selbst wenn sie weise handelt.  
Anheim gegeben ward ein edles Kind,  
Auf Tod und Leben--sag' ich wohl zu viel?--  
Anheim gegeben deiner Willkuer. Jeder,  
Sei er Beamter, Kriegsmann, Buerger, alle  
Sind angewiesen, dich zu schuetzen, sie  
Nach deines Worts Gesetzen zu behandeln.

(Er gibt das Blatt zurueck.)

Hofmeisterin.  
Auch hier beweise dich gerecht und lass  
Nicht dies Papier allein als Klaeger sprechen,  
Auch mich, die hart Verklagte, hoere nun  
Und meinen offenen Vortrag guenstig an.  
Aus edlem Blut entspross die Treffliche;  
Von jeder Gabe, jeder Tugend schenkt'  
Ihr die Natur den allerschoensten Teil,  
Wenn das Gesetz ihr andre Rechte weigert.  
Und nun verbannt! Ich sollte sie dem Kreise  
Der Ihrigen entfuehren, sie hierher,  
Hinueber nach den Inseln sie geleiten.

Gerichtsrat.  
Gewissem Tod entgegen, der im Qualm  
Erhitzter Duenste schleichend ueberfaellt.  
Dort soll verwelken diese Himmelsblume,  
Die Farbe dieser Wange dort verbleichen!  
Verschwinden die Gestalt, die sich das Auge  
Mit Sehnsucht immer zu erhalten wuenscht.

Hofmeisterin.  
Bevor du richtest, hoere weiter an!  
Unschuldig ist, bedarf es wohl Beteuerung?  
Doch vieler Uebel Ursach' dieses Kind.  
Sie als des Haders Apfel warf ein Gott  
Erzuernt ins Mittel zwischen zwei Parteien,  
Die sich, auf ewig nun getrennt, bekaempfen.  
Sie will der eine Teil zum hoechsten Glueck  
Berechtigt wissen, wenn der andre sie  
Hinabzudraengen strebt. Entschieden beide!--  
Und so umschlang ein heimlich Labyrinth

Verschmitzten wirkens doppelt ihr Geschick,  
So schwankte List um List im Gleichgewicht,  
Bis ungeduld'ge Leidenschaft zuletzt  
Den Augenblick entschiedenen Gewinns  
Beschleunigte. Da brach von beiden Seiten  
Die Schranke der Verstellung, drang Gewalt,  
Dem Staate selbst gefaehrlich, drohend los,  
Und nun, sogleich der Schuld'gen Schuld zu hemmen,  
Zu tilgen, trifft ein hoher Goetterspruch  
Des Kampfs unschuld'gen Anlass, meinen Zoegling,  
Und reisst, verbannend, mich mit ihm dahin.

Gerichtsrat.

Ich schelte nicht das Werkzeug, rechte kaum  
Mit jenen Maechten, die sich solche Handlung  
Erlauben koennen. Leider sind auch sie  
Gebunden und gedraengt. Sie wirken selten  
Aus freier Ueberzeugung. Sorge, Furcht  
Vor groesserm Uebel noetiget Regenten  
Die nuetzlich ungerechten Taten ab.  
Vollbringe, was du musst, entferne dich  
Aus meiner Enge rein gezognem Kreis.

Hofmeisterin.

Den eben such' ich auf! Da dring' ich hin!  
Dort hoff' ich Heil! Du wirst mich nicht verstossen.  
Den werten Zoegling wuenscht' ich lange schon  
Vom Glueck zu ueberzeugen, das im Kreise  
Des Buergerstandes hold genuessam weilt.  
Entsagte sie der nicht gegoennten Hoehe,  
Ergaebe sich des biedern Gatten Schutz  
Und wendete von jenen Regionen,  
Wo sie Gefahr, Verbannung, Tod umlauern,  
Ins Haeusliche den liebevollen Blick;  
Geloest waer' alles, meiner strengen Pflicht  
Waer' ich entledigt, koennt' im Vaterland  
Vertrauter Stunden mich verweilend freuen.

Gerichtsrat.

Ein sonderbar Verhaeltnis zeigst du mir!

Hofmeisterin.

Dem klug entschlossnen Manne zeig' ich's an.

Gerichtsrat.

Du gibst sie frei, wenn sich ein Gatte findet?

Hofmeisterin.

Und reichlich ausgestattet geb' ich sie.

Gerichtsrat.

So uebereilt, wer duerfte sich entschliessen?

Hofmeisterin.

Nur uebereilt bestimmt die Neigung sich.

Gerichtsrat.

Die Unbekannte waehlen waere Frevel.

Hofmeisterin.  
Dem ersten Blick ist sie gekannt und wert.

Gerichtsrat.  
Der Gattin Feinde drohen auch dem Gatten.

Hofmeisterin.  
Versoehnt ist alles, wenn sie Gattin heisst.

Gerichtsrat.  
Und ihr Geheimnis, wird man's ihm entdecken?

Hofmeisterin.  
Vertrauen wird man dem Vertrauenden.

Gerichtsrat.  
Und wird sie frei solch einen Bund erwählen?

Hofmeisterin.  
Ein grosses Uebel draenget sie zur Wahl.

Gerichtsrat.  
In solchem Fall zu werben, ist es redlich?

Hofmeisterin.  
Der Rettende fasst an und kluegelt nicht.

Gerichtsrat.  
Was forderst du vor allen andern Dingen?

Hofmeisterin.  
Entschliessen soll sie sich im Augenblick.

Gerichtsrat.  
Ist euer Schicksal aengstlich so gesteigert?

Hofmeisterin.  
Im Hafen regt sich emsig schon die Fahrt.

Gerichtsrat.  
Hast du ihr frueher solchen Bund geraten?

Hofmeisterin.  
Im allgemeinen deutet' ich dahin.

Gerichtsrat.  
Entfernte sie unwillig den Gedanken?

Hofmeisterin.  
Noch war das alte Glueck ihr allzu nah.

Gerichtsrat.  
Die schoenen Bilder, werden sie entweichen?

Hofmeisterin.  
Das hohe Meer hat sie hinweggeschreckt.

Gerichtsrat.  
Sie fuerchtet, sich vom Vaterland zu trennen?



Hofmeisterin.

Sie fuerchtet's, und ich fuercht' es wie den Tod.  
O lass uns, Edler, gluecklich Aufgefundner,  
Vergebne Worte nicht bedenklich wechseln!  
Noch lebt in dir, dem Juengling, jede Tugend,  
Die maecht'gen Glaubens, unbedingter Liebe  
Zu nie genug geschaetzter Tat bedarf.  
Gewiss umgibt ein schoener Kreis dich auch  
Von Aehnlichen! Von Gleichen sag' ich nicht!  
O seih dich um in deinem eignen Herzen,  
In deiner Freunde Herzen sieh umher,  
Und findest du ein ueberfliessend Mass  
Von Liebe, von Ergebung, Kraft und Mut,  
So werde dem Verdientesten dies Kleinod  
Mit stillem Segen heimlich uebergeben!

Gerichtsrat.

Ich weiss, ich fuehle deinen Zustand, kann  
Und mag nicht mit mir selbst bedaechtig erst.  
Wie Klugheit forderte, zu Rate gehen!  
Ich will sie sprechen.

Hofmeisterin (tritt zurueck gegen Eugenie).

Gerichtsrat.

Was geschehen soll,  
Es wird geschehn! In ganz gemeinen Dingen  
Haengt viel von Wahl und Wollen ab; das Hoechste,  
Was uns begegnet, kommt wer weiss woher.

Zweiter Auftritt

Eugenie. Gerichtsrat.

Gerichtsrat.

Indem du mir, verehrte Schoene, nahst,  
So zweiff' ich fast, ob man mich treu berichtet.  
Du bist ungluecklich, sagt man; doch du bringst,  
Wohin du wandelst, Glueck und Heil heran.

Eugenie.

Find' ich den ersten, dem aus tiefer Not  
Ich Blick und Wort entgegen wenden darf,  
So mild und edel, als du mir erscheinst;  
Dies Angstgefuehl, ich hoffe, wird sich loesen.

Gerichtsrat.

Ein viel Erfahrner waere zu bedauern,  
Waer' ihm das Los gefallen, das dich trifft;  
Wie ruft nicht erst bedraengter Jugend Kummer  
Die Mitgefuehle hilfsbeduerftig an!

Eugenie.

So hob ich mich vor kurzem aus der Nacht  
Des Todes an des Tages Licht herauf,  
Ich wusste nicht, wie mir geschehn! Wie hart  
Ein jaeher Sturz mich laehmend hingestreckt.

Da rafft' ich mich empor, erkannte wieder  
Die schoene Welt, ich sah den Arzt bemueht,  
Die Flamme wieder anzufachen, fand  
In meines Vaters liebevollem Blick,  
An seinem Ton mein Leben wieder. Nun  
Zum zweiten Mal, von einem jaehern Sturz,  
Erwach' ich! Fremd und schattengleich erscheint  
Mir die Umgebung, mir der Menschen Wandeln,  
Und deine Milde selbst ein Traumgebild.

Gerichtsrat.

Wenn Fremde sich in unsre Lage fuehlen,  
Sind sie wohl naeher als die Naechsten, die  
Oft unsern Gram als wohlbekanntes Uebel  
Mit laessiger Gewohnheit uebersehn.  
Dein Zustand ist gefaehrlich! Ob er gar  
Unheilbar sei, wer wagt es zu entscheiden!

Eugenie.

Ich habe nichts zu sagen! Unbekannt  
Sind mir die Maechte, die mein Elend schufen.  
Du hast das Weib gesprochen, jene weiss;  
Ich dulde nur dem Wahnsinn mich entgegen.

Gerichtsrat.

Was auch der Obermacht gewalt'gen Schluss  
Auf dich herab gerufen, leichte Schuld,  
Ein Irrtum, den der Zufall schaedlich leitet;  
Die Achtung bleibt, die Neigung spricht fuer dich.

Eugenie.

Des reinen Herzens traulich mir bewusst,  
Sinn' ich der Wirkung kleiner Fehler nach.

Gerichtsrat.

Auf ebnem Boden straucheln ist ein Scherz,  
Ein Fehltritt stuerzt vom Gipfel dich herab.

Eugenie.

Auf jenen Gipfeln schwebt' ich voll Entzuecken,  
Der Freunde Uebermass verwirrte mich.  
Das nahe Glueck beruehrt' ich schon im Geist,  
Ein koestlich Pfand lag schon in meinen Haenden.  
Nur wenig Ruhe! Wenige Geduld!  
Und alles war, so darf ich glauben, mein.  
Doch uebereilt' ich's, ueberliess mich rasch  
Zudringlicher Versuchung.--War es das?--  
Ich sah, ich sprach, was mir zu sehn, zu sprechen  
Verboten war. Wird ein so leicht Vergehn  
So hart bestraft? Ein laesslich scheinendes,  
Scherzhafter Probe gleichendes Verbot,  
Verdammt's den Uebertreter ohne Schonung?  
O, so ist's wahr, was uns der Voelker Sagen  
Unglaublich ueberliefern! Jenes Apfels  
Leichtsinnig augenblicklicher Genuss  
Hat aller Welt unendlich Weh verschuldet.  
So ward auch mir ein Schluessel anvertraut!  
Verbotne Schaetze wagt' ich aufzuschliessen,  
Und aufgeschlossen hab' ich mir das Grab.

Gerichtsrat.  
Des Uebels Quelle findest du nicht aus,  
Und aufgefunden fliesst sie ewig fort.

Eugenie.  
In kleinen Fehlern such' ich's, gebe mir  
Aus eitlem Wahn die Schuld so grosser Leiden.  
Nur hoeher, hoeher wende den Verdacht!  
Die beiden, denen ich mein ganzes Glueck  
Zu danken hoffte, die erhabnen Maenner,  
Zum Scheine reichten sie sich Hand um Hand.  
Der innre Zwist unsicherer Parteien,  
Der nur in duestern Hoehlen sich geneckt,  
Er bricht vielleicht ins Freie bald hervor!  
Und was mich erst als Furcht und Sorg' umgeben,  
Entscheidet sich, indem es mich vernichtet,  
Und droht Vernichtung aller Welt umher.

Gerichtsrat.  
Du jammerst mich! Das Schicksal einer Welt  
Verkuendest du nach deinem Schmerzgefuehl.  
Und schien dir nicht die Erde froh und gluecklich,  
Als du, ein heitres Kind, auf Blumen schrittest?

Eugenie.  
Wer hat es reizender als ich gesehn,  
Der Erde Glueck mit allen seinen Blueten.  
Ach, alles um mich her, es war so reich,  
So voll und rein, und was der Mensch bedarf,  
Es schien zur Lust, zum Ueberfluss gegeben.  
Und wem verdankt' ich solch ein Paradies?  
Der Vaterliebe dankt' ich's, die, besorgt  
Ums Kleinste, wie ums Groesste, mich verschwendrisch  
Mit Prachtgenuessen zu erdruecken schien  
Und meinen Koerper, meinen Geist zugleich,  
Ein solches Wohl zu tragen, bildete.  
Wenn alles weichlich Eitle mich umgab,  
Ein wonniges Behagen mir zu schmeicheln,  
So rief mich ritterlicher Trieb hinaus,  
Zu Ross und Wagen, mit Gefahr zu kaempfen.  
Oft sehnt' ich mich in ferne Weiten hin,  
Nach fremder Lande seltsam neuen Kreisen.  
Dorthin versprach der edle Vater mich,  
Ans Meer versprach er mich zu fuehren, hoffte  
Sich meines ersten Blicks ins Unbegrenzte  
Mit liebevollem Anteil zu erfreun--  
Da steh' ich nun und schaue weit hinaus,  
Und enger scheint mich's, enger zu umschliessen.  
O Gott, wie schraenkt sich Welt und Himmel ein,  
Wenn unser Herz in seinen Schranken banget!

Gerichtsrat.  
Unselige! Die mir aus deinen Hoehen,  
Ein Meteor, verderblich niederstreifst  
Und meiner Bahn Gesetz beruehrend stoerst!  
Auf ewig hast du mir den heitren Blick  
Ins volle Meer getruemt. Wenn Phoebus nun  
Ein feuerwallend Lager sich bereitet,

Und jedes Auge von Entzuecken traent,  
Da werd' ich weg mich wenden, werde dich  
Und dein Geschick beweinen. Fern am Rande  
Des nachtumgebnen Ozeans erblick' ich  
Mit Not und Jammer deinen Pfad umstrickt!  
Entbehrung alles noetig lang Gewohnten,  
Bedraengnis neuer Uebel, ohne Flucht.  
Der Sonne gluehendes Geschoss durchdringt  
Ein feuchtes, kaum der Flut entrissnes Land.  
Um Niederungen schwebet, gift'gen Brodens,  
Blaudunst'ger Streifen angeschwollne Pest.  
Im Vortod seh' ich, matt und hingebleicht,  
von Tag zu Tag ein Kummerleben schwanken.  
O die so bluehend, heiter vor mir steht,  
Sie soll so frueh langsamen Tods verschwinden!

Eugenie.  
Entsetzen rufst du mir hervor! Dorthin?  
Dorthin verstoest man mich! In jenes Land,  
Als Hoellenwinkel mir von Kindheit auf  
In grauenvollen Zuegen dargestellt.  
Dorthin, wo sich in Suempfen Schlang' und Tiger  
Durch Rohr und Dorngeflechte tueckisch draengen,  
Wo, peinlich quaelend, als belebte Wolken  
Um Wanderer sich Insektenscharen ziehn,  
Wo jeder Hauch des Windes, unbequem  
Und schaedlich, Stunden raubt und Leben kuerzt.  
Zu bitten dacht' ich; flehend siehst du nun  
Die Dringende. Du kannst, du wirst mich retten.

Gerichtsrat.  
Ein maechtig ungeheurer Talisman  
Liegt in den Haenden deiner Fuehrerin.

Eugenie.  
Was ist Gesetz und Ordnung? Koennen sie  
Der Unschuld Kindertage nicht beschuetzen?  
Wer seid denn ihr, die ihr mit leerem Stolz  
Durchs Recht Gewalt zu baend'gen euch beruehmt?

Gerichtsrat.  
In abgeschlossnen Kreisen lenken wir  
Gesetzlich streng das in der Mittelhoeh  
Des Lebens wiederkehrend Schwebende.  
Was droben sich in ungemessnen Raeumen  
Gewaltig seltsam hin und her bewegt,  
Belebt und toetet ohne Rat und Urteil,  
Das wird nach anderm Mass, nach andrer Zahl  
Vielleicht berechnet, bleibt uns raetselhaft.

Eugenie.  
Und ist das alles? Hast du weiter nichts  
Zu sagen, zu verkuenden?

Gerichtsrat.  
Nichts!

Eugenie.  
Ich glaub' es nicht!

Ich darf's nicht glauben.

Gerichtsrat.

Lass, o lass mich fort!

Soll ich als feig, als unentschlossen gelten?  
Bedauern, jammern? Soll nicht irgendhin  
Mit kuehner Hand auf deine Rettung deuten?  
Doch laege nicht in dieser Kuehnheit selbst  
Fuer mich die graesslichste Gefahr, von dir  
Verkannt zu werden? Mit verfehltm Zweck  
Als frevelhaft unwuerdig zu erscheinen?

Eugenie.

Ich lasse dich nicht los, den mir das Glueck,  
Mein altes Glueck, vertraulich zugesendet.  
Mich hat's von Jugend auf gehegt, gepflegt,  
Und nun im rauen Sturme sendet mir's  
Den edlen Stellvertreter seiner Neigung.  
Sollt' ich nicht sehen, fuehlen, dass du teil  
An mir und meinem Schicksal nimmst? Ich stehe  
Nicht ohne Wirkung hier: Du sinnst! Du denkst!--  
Im weiten Kreise rechtlicher Erfahrung  
Schaust du zu meinen Gunsten um dich her.  
Noch bin ich nicht verloren! Ja, du suchst  
Ein Mittel, mich zu retten; hast es wohl  
Schon ausgefunden! Mir bekennt's dein Blick,  
Dein tiefer, ernster, freundlich trueber Blick.  
O kehre dich nicht weg! O sprich es aus,  
Ein hohes Wort, das mich zu heilen toene!

Gerichtsrat.

So wendet voll Vertrauen zum Arzte sich  
Der tief Erkrankte, fleht um Linderung,  
Fleht um Erhaltung schwer bedrohter Tage;  
Als Gott erscheint ihm der erfahrene Mann.  
Doch ach! Ein bitter, unertraeglich Mittel  
Wird nun geboten. Ach! Soll ihm vielleicht  
Der edlen Glieder grausame Verstuemmlung,  
Verlust statt Heilung angekuendigt werden?  
Gerettet willst du sein! Zu retten bist du,  
Nicht herzustellen. Was du warst, ist hin,  
Und was du sein kannst, magst du's uebernehmen?

Eugenie.

Um Rettung aus des Todes Nachtgewalt,  
Um dieses Lichts erquickenden Genuss,  
Um Sicherheit des Daseins ruft zuerst  
Aus tiefer Not ein Halbverlorner noch.  
Was dann zu heilen sei, was zu erstatten,  
Was zu vermissen, lehre Tag um Tag.

Gerichtsrat.

Und naechst dem Leben, was erflehst du dir?

Eugenie.

Des Vaterlandes vielgeliebten Boden!

Gerichtsrat.

Du forderst viel im einz'gen, grossen Wort!

Eugenie.  
Ein einzig Wort enthaelt mein ganzes Glueck.

Gerichtsrat.  
Den Zauberbann, wer wagt's, ihn aufzuloesen?

Eugenie.  
Der Tugend Gegenzauber siegt gewiss!

Gerichtsrat.  
Der obern Macht ist schwer zu widerstehen.

Eugenie.  
Allmaechtig ist sie nicht, die obre Macht.  
Gewiss! Dir gibt die Kenntniss jener Formen,  
Fuer Hohe wie fuer Niedre gleich verbindlich,  
Ein Mittel an. Du laechelst. Ist es moeglich!  
Das Mittel ist gefunden! Sprich es aus!

Gerichtsrat.  
Was hilf' es, meine Beste, wenn ich dir  
Von Moeglichkeiten spraeche! Moeglich scheint  
Fast alles unsern Wuenschen; unsrer Tat  
Setzt sich von innen wie von aussen viel,  
Was sie durchaus unmoeglich macht, entgegen.  
Ich kann, ich darf nicht reden, lass mich los!

Eugenie.  
Und wenn du taeuschen solltest!--Waere nur  
Fuer Augenblicke meiner Phantasie  
Ein zweifelhafter, leichter Flug vergoennt!  
Ein Uebel um das andre biete mir!  
Ich bin gerettet, wenn ich waehlen kann.

Gerichtsrat.  
Ein Mittel gibt es, dich im Vaterland  
Zurueckzuhalten. Friedlich ist's und manchem  
Erschien' es auch erfreulich. Grosse Gunst  
Hat es vor Gott und Menschen. Heil'ge Kraefte  
Erheben's ueber alle Willkuer. Jedem,  
Der's anerkennt, sich's anzueignen weiss,  
Verschafft es Glueck und Ruhe. Vollbestand  
Erwuenschter Lebensgueter sind wir ihm,  
So wie der Zukunft hoechste Bilder schuldig.  
Als allgemeines Menschengut verordnet's  
Der Himmel selbst und liess dem Glueck, der Kuehnheit  
Und stiller Neigung Raum, sich's zu erwerben.

Eugenie.  
Welch Paradies in Raetseln stellst du dar?

Gerichtsrat.  
Der eignen Schoepfung himmlisch Erdenglueck.

Eugenie.  
Was hilft mein Sinnen! Ich verwirre mich!

Gerichtsrat.

Erraetst du's nicht, so liegt es fern von dir.

Eugenie.

Das zeige sich, sobald du ausgesprochen.

Gerichtsrat.

Ich wage viel! Der Ehstand ist es!

Eugenie.

Wie?

Gerichtsrat.

Gesprochen ist's, nun ueberlege du.

Eugenie.

Mich ueberrascht, mich aengstet solch ein Wort.

Gerichtsrat.

Ins Auge fasse, was dich ueberrascht.

Eugenie.

Mir lag es fern in meiner frohen Zeit,  
Nun kann ich seine Naehe nicht ertragen;  
Die Sorge, die Beklemmung mehrt sich nur.  
Von meines Vaters, meines Koenigs Hand  
Musst' ich dereinst den Braeutigam erwarten.  
Voreilig schwaermte nicht mein Blick umher,  
Und keine Neigung wuchs in meiner Brust.  
Nun soll ich denken, was ich nie gedacht,  
Und fuehlen, was ich sittsam weg gewiesen;  
Soll mir den Gatten wuenschen, eh' ein Mann  
Sich liebenswert und meiner wert gezeigt,  
Und jenes Glueck, das Hymen uns verspricht,  
Zum Rettungsmittel meiner Not entweihen.

Gerichtsrat.

Dem wackern Mann vertraut ein Weib getrost,  
Und waer' er fremd, ein zweifelhaft Geschick.  
Der ist nicht fremd, wer teilzunehmen weiss,  
Und schnell verbindet ein Bedraengter sich  
Mit seinem Retter. Was im Lebensgange  
Dem Gatten seine Gattin fesselnd eignet,  
Ein Sicherheitsgefuehl, ihr werd' es nie  
An Rat und Trost, an Schutz und Hilfe fehlen,  
Das floesst im Augenblick ein kuehner Mann  
Dem Busen des Gefahr umgebnen Weibes  
Durch Wagetat auf ew'ge Zeiten ein.

Eugenie.

Und mir, wo zeigte sich ein solcher Held?

Gerichtsrat.

Der Maenner Schar ist gross in dieser Stadt.

Eugenie.

Doch allen bin und bleib' ich unbekannt.

Gerichtsrat.

Nicht lange bleibt ein solcher Blick verborgen!

Eugenie.

O taesche nicht ein leicht betrognes Hoffen!  
Wo faende sich ein Gleicher, seine Hand  
Mir, der Erniedrigten, zu reichen? Duerft' ich  
Dem Gleichen selbst ein solches Glueck verdanken?

Gerichtsrat.

Ungleich erscheint im Leben viel, doch bald  
Und unerwartet ist es ausgeglichen.  
In ew'gem Wechsel wiegt ein Wohl das Weh  
Und schnelle Leiden unsre Freuden auf.  
Nichts ist bestaendig! Manches Missverhaeltnis  
Loest unbemerkt, indem die Tage rollen,  
Durch Stufenschritte sich in Harmonie.  
Und ach! Den groessten Abstand weiss die Liebe,  
Die Erde mit dem Himmel, auszugleichen.

Eugenie.

In leere Traeume denkst du mich zu wiegen.

Gerichtsrat.

Du bist gerettet, wenn du glauben kannst.

Eugenie.

So zeige mir des Retters treues Bild.

Gerichtsrat.

Ich zeig' ihn dir, er bietet seine Hand!

Eugenie.

Du! Welch ein Leichtsinn ueberraschte dich?

Gerichtsrat.

Entschiedne bleibt auf ewig mein Gefuehl.

Eugenie.

Der Augenblick, vermag er solche Wunder?

Gerichtsrat.

Das Wunder ist des Augenblicks Geschoepf.

Eugenie.

Und Irrtum auch der Uebereilung Sohn.

Gerichtsrat.

Ein Mann, der dich gesehen, irrt nicht mehr.

Eugenie.

Erfahrung bleibt des Lebens Meisterin.

Gerichtsrat.

Verwirren kann sie, doch das Herz entscheidet.  
O lass dir sagen: Wie vor wenig Stunden,  
Ich mit mir selbst zu Rate ging und mich  
So einsam fuehlte, meine ganze Lage,  
Vermoege, Stand, Geschaeft ins Auge fasste  
Und um mich her nach einer Gattin sann,  
Da regte Phantasie mir manches Bild,



Die Schaetze der Erinnerung sichtigend, auf,  
Und wohlgefaellig schwebten sie vorueber.  
Zu keiner Wahl bewegte sich mein Herz.  
Doch du erscheinst, ich empfinde nun,  
Was ich bedurfte. Dies ist mein Geschick.

Eugenie.

Die Fremde, Schlechtumgebne, Missempfohlne,  
Sie koennte frohen, stolzen Trost empfinden,  
Sich so geschuetzt, sich so geliebt zu sehn;  
Bedaechte sie nicht auch des Freundes Glueck,  
Des edlen Manns, der unter allen Menschen  
Vielleicht zuletzt ihr Hilfe bieten mag.  
Betruerst du dich nicht selbst? Und wagst du, dich  
Mit jener Macht, die mich bedroht, zu messen?

Gerichtsrat.

Mit jener nicht allein!--Dem Ungestuem  
Des rohen Drangs der Menge zu entgehn,  
Hat uns ein Gott den schoensten Port bezeichnet.  
Im Hause, wo der Gatte sicher waltet,  
Da wohnt allein der Friede, den vergebens  
Im Weiten du da draussen suchen magst.  
Unruh'ge Missgunst, grimmige Verleumdung,  
Verhallendes, parteiisches Bestreben,  
Nicht wirken sie auf diesen heil'gen Kreis!  
Vernunft und Liebe hegen jedes Glueck,  
Und jeden Unfall mildert ihre Hand.  
Komm! Rette dich zu mir! Ich kenne mich!  
Und weiss, was ich versprechen darf und kann.

Eugenie.

Bist du in deinem Hause Fuerst?

Gerichtsrat.

Ich bin's!

Und jeder ist's, der Gute wie der Boese.  
Reicht eine Macht denn wohl in jenes Haus,  
Wo der Tyrann die holde Gattin kraenkt,  
Wenn er nach eigenem Sinn verworren handelt,  
Durch Launen, Worte, Taten jede Lust  
Mit Schadenfreude sinnreich untergraebt?  
Wer trocknet ihre Traenen? Welch Gesetz,  
Welch Tribunal erreicht den Schuldigen?  
Er triumphiert, und schweigende Geduld  
Senkt nach und nach, verzweifelnd, sie ins Grab.  
Notwendigkeit, Gesetz, Gewohnheit gaben  
Dem Mann so grobe Rechte; sie vertrauten  
Auf seine Kraft, auf seinen Biedersinn.--  
Nicht Heldenfaust, nicht Heldenstamm, geliebte,  
Verehrte Fremde, weiss ich dir zu bieten;  
Allein des Buergers hohen Sicherstand.  
Und bist du mein, was kann dich mehr beruehren?  
Auf ewig bist du mein, versorgt, beschuetzt.  
Der Koenig fordre dich von mir zurueck;  
Als Gatte kann ich mit dem Koenig rechten.

Eugenie.

Vergib! Mir schwebt noch allzu lebhaft vor,

Was ich verscherzte! Du, Grossmuetiger,  
Bedenkest nur, was mir noch uebrig blieb.  
Wie wenig ist es! Dieses Wenige  
Lehrst du mich schaetzen, gibst mein eignes Wesen  
Durch dein Gefuehl belebend mir zurueck.  
Verehrung zoll' ich dir. Wie soll ich's nennen?  
Dankbare, schwesterlich entzueckte Neigung!  
Ich fuehle mich als dein Geschoepf und kann  
Dir leider, wie du wuenschest, nicht gehoeren.

Gerichtsrat.  
So schnell versagst du dir und mir die Hoffnung?

Eugenie.  
Das Hoffnungslose kuendet schnell sich an!

Dritter Auftritt  
Die Vorigen. Hofmeisterin.

Hofmeisterin.  
Dem guenst'gen Wind gehorcht die Flotte schon.  
Die Segel schwellen, alles eilt hinab.  
Die Scheidenden umarmen traenend sich,  
Und von den Schiffen, von dem Strande wehn  
Die weissen Tuecher noch den letzten Gruss.  
Bald lichtet unser Schiff die Anker auch!  
Komm! Lass uns gehen! Uns begleitet nicht  
Ein Scheidegruss, wir ziehen unbeweint.

Gerichtsrat.  
Nicht unbeweint, nicht ohne bitterm Schmerz  
Zurueckgelassner Freunde, die nach euch  
Die Arme rettend strecken. O! Vielleicht  
Erscheint, was ihr im Augenblick verschmaeht,  
Euch blad ein sehnsuchtswertes, fernes Bild.  
(Zu Eugenie.) Vor wenigen Minuten nannt' ich dich  
Entzueckt willkommen! Soll ein Lebewohl  
Behend auf ewig unsre Trennung siegeln?

Hofmeisterin.  
Der Unterredung Inhalt, ahn' ich ihn?

Gerichtsrat.  
Zum ew'gen Bunde siehst du mich bereit.

Hofmeisterin (zu Eugenie).  
Und wie erkennst du solch ein gross Erbieten?

Eugenie.  
Mit hoechst geruehrten Herzens reinstem Dank.

Hofmeisterin.  
Und ohne Neigung, diese Hand zu fassen?

Gerichtsrat.  
Zur Hilfe bietet sie sich dringend an.

Eugenie.  
Das Naechste steht oft unergreifbar fern.

Hofmeisterin.  
Ach! Fern von Rettung stehn wir nur zu bald.

Gerichtsrat.  
Und hast du kuenftig Drohendes bedacht?

Eugenie.  
Sogar das letzte Drohende, den Tod.

Hofmeisterin.  
Ein angebotnes Leben schlaegst du aus?

Gerichtsrat.  
Erwuenschte Feier froher Bundestage?

Eugenie.  
Ein Fest versaeumt' ich, keins erscheint mir wieder.

Hofmeisterin.  
Gewinnen kann, wer viel verloren, schnell.

Gerichtsrat.  
Noch glaenzendem ein dauerhaft Geschick.

Eugenie.  
Hinweg die Dauer, wenn der Glanz verlosch.

Hofmeisterin.  
Der Moegliches bedenkt, laesst sich genuegen.

Gerichtsrat.  
Und wem genuegte nicht an Lieb' und Treue?

Eugenie.  
Den Schmeichelworten widerspricht mein Herz,  
Und widerstrebt euch beiden ungeduldig.

Gerichtsrat.  
Ach, allzu laestig scheint, ich weiss es wohl,  
Uns unwillkommne Hilfe! Sie erregt  
Nur innern Zwiespalt. Danken moechten wir,  
Und sind undankbar, da wir nicht empfangen.  
Drum lasst mich scheiden! Doch des Hafenbuergers  
Gebrauch und Pflicht vorher an euch erfuellen,  
Aufs unfruchtbare Meer von Landesgaben  
Zum Lebewohl Erquickungsvorrat widmen.  
Dann werd' ich stehen, werde starren Blicks  
Geschwollne Segel ferner, immer ferner,  
Und Glueck und Hoffnung weichend schwinden sehn.

Vierter Auftritt  
Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

In deiner Hand, ich weiss es, ruht mein Heil,  
Sowie mein Elend. Lass dich ueberreden!  
Lass dich erweichen! Schiffe mich nicht ein!

Hofmeisterin.  
Du lenkest nun, was uns begegnen soll,  
Du hast zu waehlen! Ich gehorche nur  
Der starken Hand, sie stoesset mich vor sich hin.

Eugenie.  
Und nennst du Wahl, wenn Unvermeidliches  
Unmoeglichem sich gegenueberstellt?

Hofmeisterin.  
Der Bund ist moeglich, wie der Bann vermeidlich.

Eugenie.  
Unmoeglich ist, was Edle nicht vermoegen.

Hofmeisterin.  
Fuer diesen biedern Mann vermagst du viel.

Eugenie.  
In bessere Lagen fuehre mich zurueck;  
Und sein Erbieten lohn' ich grenzenlos.

Hofmeisterin.  
Ihm lohne gleich, was ihn allein belohnt:  
Zu hohen Stufen heb' ihn deine Hand!  
Wenn Tugend, wenn Verdienst den Tuechtigen  
Nur langsam foerdern, wenn er, still entsagend  
Und kaum bemerkt sich andern widmend, strebt,  
So fuehrt ein edles Weib ihn leicht ans Ziel.  
Hinunter soll kein Mann die Blicke wenden;  
Hinauf zur hoechsten Frauen kehr' er sich!  
Gelingt es ihm, sie zu erwerben, schnell  
Geebnet zeigt des Lebens Pfad sich ihm.

Eugenie.  
Verwirrender, verfaelschter Worte Sinn  
Entwickl' ich wohl aus deinen falschen Reden,  
Das Gegenteil erkenn' ich nur zu klar:  
Der Gatte zieht sein Weib unwiderstehlich  
In seines Kreises abgeschlossene Bahn.  
Dorthin ist sie gebannt, sie kann sich nicht  
Aus eigener Kraft besondere Wege waehlen;  
Aus niedrigem Zustand fuehrt er sie hervor,  
Aus hoehern Sphaeren lockt er sie hernieder.  
Verschwundene ist die fruehere Gestalt,  
Verloschen jede Spur vergangner Tage.  
Was sie gewann, wer will es ihr entreissen?  
Was sie verlor, wer gibt es ihr zurueck?

Hofmeisterin.  
So bricht du grausam dir und mir den Stab.

Eugenie.  
Noch forschet mein Blick nach Rettung hoffnungsvoll.

Hofmeisterin.  
Der Liebende verzweifelt; kannst du hoffen?

Eugenie.  
Ein kalter Mann verlieh' uns bessern Rat.

Hofmeisterin.  
Von Rat und Wahl ist keine Rede mehr;  
Du stuerzest mich ins Elend, folge mir!

Eugenie.  
O dass ich dich noch einmal freundlich hold  
Vor meinen Augen saehe, wie du stets  
Von frueher Zeit herauf mich angeblickt!  
Der Sonne Glanz, die alles Leben regt,  
Des klaren Monds erquicklich leiser Schein  
Begegneten mir holder nicht als du.  
Was konnt' ich wuenschen? Vorbereitet war's.  
Was durft' ich fuerchten? Abgelehnt war alles!  
Und zog sich ins Verborgne meine Mutter  
Vor ihres Kindes Blicken frueh zurueck,  
So reichtest du ein ueberfliessend Mass  
Besorgter Mutterliebe mir entgegen.  
Bist du denn ganz verwandelt? Aeusserlich  
Erscheinst du mir die Vielgeliebte selber;  
Doch ausgewechselt ist, so scheint's, dein Herz--  
Du bist es noch, die ich um Kleines und Grosses  
So oft gebeten, die mir nichts verweigert.  
Gewohnter Ehrfurcht kindliches Gefuehl,  
Es lehrt mich nun, das Hoechste zu erbitten.  
Und koennt' es mich erniedrigen, dich nun  
An Vaters, Koenigs, dich an Gottes Statt  
Gebognen Knies um Rettung anzuflehen?

(Sie kniet.)

Hofmeisterin.  
In dieser Lage scheinst du meiner nur  
Verstellt zu spotten. Falschheit ruehrt mich nicht.

(Hebt Eugenie mit Heftigkeit auf.)

Eugenie.  
So hartes Wort, so widriges Betragen,  
Erfahr' ich das, erleb' ich das von dir?  
Und mit Gewalt verscheuchst du meinen Traum.  
Im klaren Lichte seh' ich mein Geschick!  
Nicht meine Schuld, nicht jener Grossen Zwist,  
Des Bruders Tuecke hat mich hergestossen,  
Und, mitverschworen, haeltst du mich gebannt.

Hofmeisterin.  
Dein Irrtum schwankt nach allen Seiten hin.  
Was will der Bruder gegen dich beginnen?  
Den boesen Willen hat er, nicht die Macht.

Eugenie.  
Sei's, wie ihm wolle! Noch verschmacht' ich nicht  
In ferner Wueste hoffnungslosen Raeumen.

Ein lebend Volk bewegt sich um mich her,  
Ein liebend Volk, das auch den Vaternamen  
Entzueckt aus seines Kindes Mund vernimmt.  
Die fordr' ich auf. Aus roher Menge kuendet  
Ein maecht'ger Ruf mir meine Freiheit an.

Hofmeisterin.

Die rohe Menge hast du nie gekannt,  
Sie starrt und staunt und zaudert, laesst geschehn;  
Und regt sie sich, so endet ohne Glueck,  
Was ohne Plan zufaellig sie begonnen.

Eugenie.

Den Glauben wirst du mir mit kaltem Wort  
Nicht, wie mein Glueck mit frecher Tag, zerstoeren.  
Dort unten hoff' ich Leben, aus dem Leben,  
Dort, wo die Masse, taetig stroemend, wogt,  
Wo jedes Herz, mit wenigem befriedigt,  
Fuer holdes Mitleid gern sich oeffnen mag.  
Du haeltst mich nicht zurueck! Ich rufe laut,  
Wie furchtbar mich Gefahr und Not bedraengen,  
Ins wuehlende Gemisch mich stuerzend, aus.

Fuenfter Aufzug  
(Platz am Hafen.)

Erster Auftritt

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

Mit welchen Ketten fuehrst du mich zurueck?  
Gehorch! Ich wider Willen diesmal auch!  
Fluchwuerdige Gewalt der Stimme, die  
Mich einst so glatt zur Folgsamkeit gewoehnte,  
Die meines ersten bildsamen Gefuehls  
Im ganzen Umfang sich bemeisterte!  
Du warst es, der ich dieser Worte Sinn  
Zuerst verdanke, dieser Sprache Kraft  
Und kuenstliche Verknuepfung; diese Welt  
Hab' ich aus deinem Munde, ja, mein eignes Herz.  
Nun brauchst du diesen Zauber gegen mich,  
Du fesselst mich, du schleppst mich hin und wider,  
Mein Geist verwirrt sich, mein Gefuehl ermattet,  
Und zu den Toten sehn' ich mich hinab.

Hofmeisterin.

O haette diese Zauberkraft gewirkt,  
Von jenen hohen Plaenen abzustehn.

Eugenie.

Du ahntest solch ungeheures Uebel  
Und warntest nicht den allzu sichern Mut?

Hofmeisterin.

Wohl durft' ich warnen, aber leise nur;  
Die ausgesprochne Silbe trug den Tod.

Eugenie.  
Und hinter deinem Schweigen lag Verbannung!  
Ein Todeswort, willkommen war es mir.

Hofmeisterin.  
Dies Unglueck, vorgesehen oder nicht,  
Hat mich und dich in gleiches Netz verschlungen.

Eugenie.  
Was kann ich wissen, welch ein Lohn dir wird,  
Um deinen armen Zoegling zu verderben.

Hofmeisterin.  
Er wartet wohl am fremden Strande mein!  
Das Segel schwillt und fuehrt uns beide hin.

Eugenie.  
Noch hat das Schiff in seine Kerker nicht  
Mich aufgenommen. Sollt' ich willig gehen?

Hofmeisterin.  
Und riefst du nicht das Volk zur Hilfe schon?  
Es staunte nur dich an und schwieg und ging.

Eugenie.  
Mit ungeheurer Not im Kampfe, schien  
Ich dem gemeinen Blick des Wahnsinns Beute.  
Doch sollst du mir mit Worten, mit Gewalt  
Den mut'gen Schritt nach Hilfe nicht verkuemmern.  
Die Ersten dieser Stadt erheben sich  
Aus ihren Haeusern dem Gestadte zu,  
Die Schiffe zu bewundern, die gereiht,  
Uns unerwuenscht das hohe Meer gewinnen.  
Schon regt sich am Palast des Gouverneurs  
Die Wache. Jener ist es, der die Stufen,  
Von mehreren begleitet, niedersteigt.  
Ich will ihn sprechen, ihm den Fall erzaehlen!  
Und ist er wert, an meines Koenigs Platz  
Den wichtigsten Geschaeften vorzustehn,  
So weist er mich nicht unerhoert von hinnen.

Hofmeisterin.  
Ich hindre dich an diesem Schritte nicht,  
Doch nennst du keinen Namen, nur die Sache.

Eugenie.  
Den Namen nicht, bis ich vertrauen darf.

Hofmeisterin.  
Es ist ein edler junger Mann und wird,  
Was er vermag, mit Anstand gern gewaehren.

Zweiter Auftritt  
Die Vorigen. Der Gouverneur. Adjutanten.

Eugenie.  
Dir in den Weg zu treten, darf ich's wagen?  
Wirst du der kuehnen Fremden auch verzeihn?

Gouverneur (nachdem er sie aufmerksam betrachtet).  
Wer sich wie du dem ersten Blick empfiehlt,  
Der ist gewiss des freundlichsten Empfangs.

Eugenie.  
Nicht froh und freundlich ist es, was ich bringe,  
Entgegen treibt mich dir die hoechste Not.

Gouverneur.  
Ist, sie zu heben, moeglich, sei mir's Pflicht;  
Ist sie auch nur zu lindern, soll's geschehn.

Eugenie.  
Von hohem Haus entspross die Bittende;  
Doch leider ohne Namen tritt sie auf.

Gouverneur.  
Ein Name wird vergessen; dem Gedaechnis  
Schreibt solch ein Bild sich unausloeschlich ein.

Eugenie.  
Gewalt und List entreissen, fuehren, draengen  
Mich von des Vaters Brust ans wilde Meer.

Gouverneur.  
Wer durfte sich an diesem Friedensbild  
Mit ungeweihter Feindeshand vergreifen?

Eugenie.  
Ich selbst vermute nur! Mich ueberrascht  
Aus meinem eignen Hause dieser Schlag.  
Von Eigennutz und boesem Rat geleitet,  
Sann mir ein Bruder dies Verderben aus,  
Und diese hier, die mich erzogen, steht,  
Mir unbegreiflich, meinen Feinden bei.

Hofmeisterin.  
Ihr steh' ich bei und mildre grosses Uebel,  
Das ich zu heilen leider nicht vermag.

Eugenie.  
Ich soll zu Schiffe steigen, fordert sie!  
Nach jenen Ufern fuehrt sie mich hinueber!

Hofmeisterin.  
Geb' ich auf solchem Weg ihr das Geleit,  
So zeigt es Liebe, Muttersorgfalt an.

Gouverneur.  
Verzeiht, geschaeetzte Frauen, wenn ein Mann,  
Der, jung an Jahren, manches in der Welt  
Gesehn und ueberlegt, im Augenblick,  
Da er euch sieht und hoert, bedenklich stutzt.  
Vertrauen scheint ihr beide zu verdienen,



Und ihr misstraut einander beide selbst,  
So scheint es wenigstens. Wie soll ich nun  
Des wunderbaren Knotens Raetselschlinge,  
Die euch umstrickt, zu loesen uebernehmen?

Eugenie.  
Wenn du mich hoeren willst, vertrau' ich mehr.

Hofmeisterin.  
Auch ich vermoechte manches zu erklaren.

Gouverneur.  
Dass uns mit Fabeln oft ein Fremder taeuscht,  
Muss auch der Wahrheit schaden, wenn wir sie  
In abenteuerlicher Huelle sehn.

Eugenie.  
Misstraut du mir, so bin ich ohne Hilfe.

Gouverneur.  
Und traut' ich auch, ist doch zu helfen schwer.

Eugenie.  
Nur zu den Meinen sende mich zurueck.

Gouverneur.  
Verlorne Kinder aufzunehmen, gar  
Entwendete, verstossne zu beschuetzen,  
Bringt wenig Dank dem wohl gesinnten Mann.  
Um Gut und Erbe wird sogleich ein Streit,  
Um die Person, ob sie die rechte sei,  
Gehaessig aufgeregte, und wenn Verwandte  
Ums Mein und dein gefuehllos hadern, trifft  
Den Fremden, der sich eingemischt, der Hass  
Von beiden Teilen, und nicht selten gar,  
Weil ihm der strengere Beweis nicht glueckt,  
Steht er zuletzt auch vor Gericht beschaemt.  
Verzeih mir also, wenn ich nicht sogleich  
Mit Hoffnung dein Gesuch erwidern kann.

Eugenie.  
Ziemt eine solche Furcht dem edlen Mann,  
Wohin soll sich ein Unterdrueckter wenden?

Gouverneur.  
Doch wenigstens entschuldigst du gewiss  
Im Augenblick, wo ein Geschaefte mich ruft,  
Wenn ich auf morgen fruehe dich hinein  
In meine Wohnung lade, dort genauer  
Das Schicksal zu erfahren, das dich draengt.

Eugenie.  
Mit Freuden werd' ich kommen. Nimm voraus  
Den lauten Dank fuer meine Rettung an!

Hofmeisterin (die ihm ein Papier ueberreicht).  
Wenn wir auf deine Ladung nicht erscheinen,  
So ist dies Blatt Entschuldigung genug.

Gouverneur (der es aufmerksam eine Weile angesehen,  
es zurueckgebend).  
So kann ich freilich nur beglueckte Fahrt,  
Ergebung ins Geschick und Hoffnung wuenschen.

Dritter Auftritt  
Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.  
Ist dies der Talisman, mit dem du mich  
Entfuehrst, gefangen haeltst, der alle Guten,  
Die sich zu Hilfe mir bewegen, laehmt?  
Lass mich es ansehen, dieses Todesblatt!  
Mein Elend kenn' ich, nun, so lass mich auch,  
Wer es verhaengen konnte, lass mich's wissen.

Hofmeisterin (die das Blatt offen darzeigt).  
Hier! Sieh herein.

Eugenie (sich weg wendend).  
Entsetzliches Gefuehl!  
Und ueberlebt' ich's, wenn des Vaters Name,  
Des Koenigs Name mir entgegen blitzte?  
Noch ist die Taeuschung moeglich, dass verwegen  
Ein Kronbeamter die Gewalt missbraucht  
Und, meinem Bruder froenend, mich verletzt.  
Da bin ich noch zu retten. Eben dies  
Will ich erfahren! Zeige her!

Hofmeisterin (wie oben).  
Du siehst's!

Eugenie (wie oben).  
Der Mut verlaesst mich! Nein, ich wag' es nicht.  
Sei's, wie es will, ich bin verloren, bin  
Aus allem Vorteil dieser Welt gestossen;  
Entsag' ich denn auf ewig dieser Welt!  
O dies vergoennst du mir! Du willst es ja,  
Die Feinde wollen meinen Tod, sie wollen  
Mich lebend eingescharrt. Vergoenne mir,  
Der Kirche mich zu naehern, die begierig  
So manch unschuldig Opfer schon verschlang.  
Hier ist der Tempel; diese Pforte fuehrt  
Zu stillem Jammer, wie zu stillem Glueck.  
Lass diesen Schritt mich ins Verborgne tun!  
Was mich daselbst erwartet, sei mein Los.

Hofmeisterin.  
Ich sehe, die Aebtissin steigt, begleitet  
Von zwei der Ihren, zu dem Platz herab;  
Auch sie ist jung, von hohem Haus entsprossen;  
Entdeck' ihr deinen Wunsch, ich hindr' es nicht.

Vierter Auftritt  
Die Vorigen. Aebtissin. Zwei Nonnen.

Eugenie.

Betaeubt, verworren, mit mir selbst entzweit  
Und mit der Welt, verehrte heil'ge Jungfrau,  
Siehst du mich hier. Die Angst des Augenblicks,  
Die Sorge fuer die Zukunft treiben mich  
In deine Gegenwart, in der ich Lindrung  
Des ungeheuren Uebels hoffen darf.

Aebtissin.

Wenn Ruhe, wenn Besonnenheit und Friede  
Mit Gott und unserm eigenen Herzen sich  
Mitteilen laesst, so soll es, edle Fremde,  
Nicht fehlen an der Lehre treuem Wort,  
Dir einzufloessen, was der Meinen Glueck  
Und meins fuer heut' sowie auf ewig foerdert.

Eugenie.

Unendlich ist mein Uebel, schwerlich moecht'  
Es durch der Worte goettliche Gewalt  
Sogleich zu heilen sein. O nimm mich auf  
Und lass mich weilen, wo du weilst, mich erst  
In Traenen loesen diese Bangigkeit  
Und mein erleichtert Herz dem Troste weihen!

Aebtissin.

Wohl hab' ich oft im heiligen Bezirk  
Der Erde Traenen sich in goettlich Laecheln  
Verwandeln sehn, in himmlisches Entzuecken,  
Doch draengt man sich gewaltsam nicht herein;  
Gar manche Pruefung muss die neue Schwester  
Und ihren ganzen Wert uns erst entwickeln.

Hofmeisterin.

Entschiedner Wert ist leicht zu kennen, leicht,  
Was du bedingen moechtest, zu erfuellen.

Aebtissin.

Ich zweifle nicht am Adel der Geburt,  
Nicht am Vermoegen, dieses Hauses Rechte,  
Die gross und wichtig sind, dir zu gewinnen.  
Drum lasst mich bald vernehmen, was ihr denkt.

Eugenie.

Gewaehre meine Bitte, nimm mich auf!  
Verbirg mich vor der Welt im tiefsten Winkel.  
Und meine ganze Habe nimm dahin.  
Ich bringe viel und hoffe mehr zu leisten.

Aebtissin.

Kann uns die Jugend, uns die Schoenheit ruehren,  
Ein edles Wesen, spricht's an unser Herz,  
So hast du viele Rechte, gutes Kind.  
Geliebte Tochter! Komm an meine Brust!

Eugenie.

Mit diesem Wort, mit diesem Herzensdruck  
Besaenftigst du auf einmal alles Toben  
Der aufgeregten Brust. Die letzte Welle

Umspielt mich weichend noch. Ich bin im Hafen.

Hofmeisterin (dazwischen tretend).  
Wenn nicht ein grausam Schicksal widerstuende!  
Betrachte dieses Blatt, uns zu beklagen.

(Sie reicht der Aebtissin das Blatt.)

Aebtissin (die gelesen).  
Ich muss dich tadeln, dass du wissentlich  
So manch vergeblich Wort mit angehoert.  
Ich beuge vor der hoeheren Hand mich tief,  
Die hier zu walten scheint.

Fuenfter Auftritt  
Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie.

Wie? Hoehre Hand?

Was meint die Heuchlerin? Versteht sie Gott?  
Der himmlisch Hoechste hat gewiss nicht hier  
Mit dieser Freveltat zu tun. Versteht  
Sie unsern Koenig? Wohl! Ich muss es dulden,  
Was dieser ueber mich verhaengt. Allein  
Ich will nicht mehr in Zweifel, zwischen Furcht  
Und Liebe schweben, will nicht weibisch mehr,  
Indem ich untergehe, noch des Herzens  
Und seiner weichlichen Gefuehle schonen.  
Es breche, wenn es brechen soll, und nun  
Verlang' ich, dieses Blatt zu sehen, sei  
Von meinem Vater, sei von meinem Koenig  
Das Todesurteil unterzeichnet. Jener  
Gereizten Gottheit, die mich niederschmettert,  
Will ich getrost ins Auge schauend stehn.  
O dass ich vor ihr stuende! Fuerchterlich  
Ist der bedraengten Unschuld letzter Blick.

Hofmeisterin.

Ich hab' es nie verweigert, nimm es hin.

Eugenie (das Papier von aussen ansehend).  
Das ist des Menschen wunderbar Geschick,  
Dass bei dem groessten Uebel noch die Furcht  
Vor feinerem Verlust ihm uebrig bleibt.  
Sind wir so reich, ihr Goetter, dass ihr uns  
Mit einem Schlag nicht alles rauben koennt?  
Des Lebens Glueck entriss mir dieses Blatt,  
Und laesst mich groesseren Jammer noch befuerchten.

(Sie entfaltet's.)

Wohlan! Getrost, mein Herz, und schaudre nicht,  
Die Neige dieses bittren Kelchs zu schluerfen.

(Blickt hinein.)

Des Koenigs Hand und Siegel!

Hofmeisterin (die ihr das Blatt abnimmt).  
Gutes Kind,  
Bedaure mich, indem du dich bejammerst.  
Ich uebernahm das traurige Geschaeff,  
Der Allgewalt Befehl vollzieh' ich nur,  
Um dir in deinem Elend beizustehn,  
Dich keiner fremden Hand zu ueberlassen.  
Was meine Seele peinigt, was ich noch  
Von diesem schrecklichen Ereignis kenne,  
Erfahrst du kuenftig. Jetzt verzeihe mir,  
Wenn mich die eiserne Notwendigkeit,  
Uns unverzueglich einzuschiffen, zwingt.

Sechster Auftritt  
Eugenie allein, hernach Hofmeisterin im Grunde.

Eugenie.  
So ist mir denn das schoenste Koenigreich,  
Der Hafenplatz, von Tausenden belebt,  
Zur Wueste worden, und ich bin allein.  
Hier sprechen edle Maenner nach Gesetzen,  
Und Krieger lauschen auf gemessnes Wort.  
Hier flehen heilig Einsame zum Himmel;  
Beschaefigt strebt die Menge nach Gewinn.  
Und mich verstoessst man ohne Recht und Urteil,  
Nicht eine Hand bewaffnet sich fuer mich,  
Man schliesst mir die Asyle, niemand mag  
Zu meinen Gunsten wenig Schritte wagen.  
Verbannung! Ja, des Schreckensworts Gewicht  
Erdrueckt mich schon mit allen seinen Lasten.  
Schon fuehl' ich mich ein abgestorbnes Glied,  
Der Koerper, der gesunde, stoessst mich los.  
Dem selbstbewussten Toten gleich' ich, der,  
Ein Zeuge seiner eigenen Bestattung,  
Gelaehmt, in halbem Traeume, grausend liegt.  
Entsetzliche Notwendigkeit! Doch wie?  
Ist mir nicht eine Wahl verstattet? Kann  
Ich nicht des Mannes Hand ergreifen, der  
Mir, einzig edel, seine Hilfe beut?--  
Und koennt' ich das? Ich koennte die Geburt,  
Die mich so hoch hinaufgerueckt, verleugnen!  
Von allem Glanze jener Hoffnung mich  
Auf ewig trennen! Das vermag ich nicht!  
O fasse mich, Gewalt, mit ehrnen Faeusten!  
Geschick, du blindes, reisse mich hinweg!  
Die Wahl ist schwerer als das Uebel selbst,  
Die zwischen zweien Uebeln schwankend bebt.

(Hofmeisterin, mit Leuten, welche Gepaecke tragen,  
geht schweigend hinten vorbei.)

Sie kommen! Tragen meine Habe fort,  
Das Letzte, was von koestlichem Besitz  
Mir uebrig blieb. Wird es mir auch geraubt?  
Man bringt's hinueber, und ich soll ihm nach.  
Ein guenst'ger Wind bewegt die Wimpel seewaerts,

Bald werd' ich alle Segel schwellen sehn.  
Die Flotte loeset sich vom Hafen ab!  
Und nun das Schiff, das mich Unsel'ge traegt.  
Man kommt! Man fordert mich an Bord. O Gott!  
Ist denn der Himmel ehern ueber mir?  
Dringt meine Jammerstimme nicht hindurch?  
So sei's! Ich gehe! Doch mich soll das Schiff  
In seines Kerkers Raeume nicht verschlingen.  
Das letzte Brett, das mich hinueberfuehrt,  
Soll meiner Freiheit erste Stufe werden.  
Empfangt mich dann, ihr Wellen, fasst mich auf,  
Und, fest umschlingend, senket mich hinab  
In eures tiefen Friedens Grabesschoss.  
Und wenn ich dann vom Unbill dieser Welt  
Nichts mehr zu fuerchten habe, spuelte zuletzt  
Mein bleiches Gebein dem Ufer zu,  
Dass eine fromme Seele mir das Grab  
Auf heim'schem Boden wohlgesinnt bereite.

(Mit einigen Schritten.)

Wohlan denn!

(Haelt inne.) Will mein Fuss nicht mehr gehorchen?  
Was fesselt meinen Schritt, was haelt mich hier?  
Unsel'ge Liebe zum unwuerd'gen Leben!  
Du fuehrest mich zum harten Kampf zurueck.  
Verbannung, Tod, Entwuerdigung umschliessen  
Mich fest und aengsten mich einander zu.  
Und wie ich mich von einem schaudernd wende,  
So grinst das andre mir mit Hoellenblick.  
Ist denn kein menschlich, ist kein goettlich Mittel,  
Von tausendfacher Qual mich zu befreien?  
O dass ein einzig ahnungsvolles Wort  
Zufaellig aus der Menge mir ertoente!  
O dass ein Friedensvogel mir vorbei  
Mit leisem Fittich leitend sich bewegte!  
Gern will ich hin, wohin das Schicksal ruft;  
Es deute nur! Und ich will glaeubig folgen.  
Es winke nur! Ich will dem heil'gen Winke,  
Vertrauend, hoffend, ungesaeumt mich fuegen.

Siebenter Auftritt  
Eugenie. Moench.

Eugenie (die eine Zeitlang vor sich hingesehen, indem  
sie die Augen aufhebt und den Moench erblickt).  
Ich darf nicht zweifeln, ja! Ich bin gerettet!  
Ja! Dieser ist's, der mich bestimmen soll.  
Gesendet auf mein Flehn, erscheint er mir,  
Der Wuerdige, Bejahrte, dem das Herz  
Beim ersten Blick vertraut entgegen flieht.

(Ihm entgegen gehend.)

Mein Vater! Lass den ach! Mir nun versagten,  
Verkuemmerten, verbotnen Vaternamen

Auf dich, den edlen Fremden, uebertragen.  
Mit wenig Worten hoere meine Not.  
Nicht als dem weisen, wohl bedaecht'gen Mann,  
Dem Gott begabten Greise leg' ich sie  
Mit schmerzlichem Vertraun dir an die Brust.

Moench.  
Was dich bedraengt, eroeffne freien Mutes.  
Nicht ohne Schickung trifft der Leidende  
Mit dem zusammen, der als hoechste Pflicht  
Die Linderung der Leiden ueben soll.

Eugenie.  
Ein Raestel statt der Klagen wirst du hoeren,  
Und ein Orakel fordr' ich, keinen Rat.  
Zu zwei verhassten Zielen liegen mir  
Zwei Wege vor den Fuessen, einer dorthin,  
Hierhin der andre; welchen soll ich waehlen?

Moench.  
Du fuehrst mich in Versuchung! Soll ich nur  
Als Los entscheiden?

Eugenie.  
Als ein heilig Los.

Moench.  
Begreif' ich dich, so hebt aus tiefer Not  
Zu hoehern Regionen sich dein Blick.  
Erstorben ist im Herzen eigner Wille,  
Entscheidung hoffst du dir vom Waltenden.  
Ja wohl! Das ewig Wirkende bewegt,  
Uns unbegreiflich, dieses oder jenes  
Als wie von ungefaehr zu unserm Wohl,  
Zum Rate, zur Entscheidung, zum Vollbringen,  
Und wie getragen werden wir ans Ziel.  
Dies zu empfinden, ist das hoechste Glueck,  
Es nicht zu fordern, ist bescheidne Pflicht,  
Es zu erwarten, schoener Trost im Leiden.  
O waer' ich doch gewuerdigt, nun fuer dich,  
Was dir am besten frommte, vorzufuehlen!  
Allein die Ahnung schweigt in meiner Brust,  
Und kannst du mehr nicht mir vertraun, so nimm  
Ein fruchtlos Mitleid hin zum Lebewohl.

Eugenie.  
Schiffbruechig fass' ich noch die letzte Planke!  
Dich halt' ich fest und sage wider Willen  
Zum letzten Mal das hoffnungslose Wort:  
Aus hohem Haus entsprossen, werd' ich nun  
Verstossen, uebers Meer verbannt und koennte  
Mich durch ein Ehebuendnis retten, das  
ZU niedren Sphaeren mich herunterzieht.  
Was sagt nun dir das Herz? Verstummt es noch?

Moench.  
Es schweige, bis der pruefende Verstand  
Sich als ohnmaechtig selbst bekennen muss.  
Du hast nur Allgemeines mir vertraut,

Ich kann dir nur das Allgemeine raten.  
Bist du zur Wahl genoetigt unter zwei  
Verhassten Uebeln, fasse sie ins Auge  
Und waehle, was dir noch den meisten Raum  
Zu heil'gem Tun und wirken uebrig laesst,  
Was deinen Geist am wenigsten begrenzt,  
Am wenigsten die frommen Taten fesselt.

Eugenie.  
Die Ehe, merk' ich, raetst du mir nicht an.

Moench.  
Nicht eine solche, wie sie dich bedroht.  
Wie kann der Priester segnen, wenn das Ja  
Der holden Braut nicht aus dem Herzen quillt.  
Er soll nicht Widerwaert'ges aneinander  
Zu immer neu erzeugtem Streite ketten;  
Den Wunsch der Liebe, die zum All das Eine,  
Zum Ewigen das Gegenwaertige,  
Das Fluechtige zum Dauernden erhebt,  
Den zu erfuellen, ist kein goettlich Amt.

Eugenie.  
Ins Elend uebers Meer verbannst du mich.

Moench.  
Zum Troste jener drueben ziehe hin.

Eugenie.  
Wie soll' ich troesten, wenn ich selbst verzweifle?

Moench.  
Ein reines Herz, wovon dein Blick mir zeugt,  
Ein edler Mut, ein hoher, freier Sinn  
Erhaltne dich und andre, wo du auch  
Auf dieser Erde wandelst. Wenn du nun,  
In fruehen Jahren ohne Schuld verbannt,  
Durch heil'ge Fuegung fremde Fehler buessest,  
So fuehrst du wie ein ueberirdisch Wesen,  
Der Unschuld Glueck und Wunderkraefte mit.  
So ziehe denn hinueber! Trete frisch  
In jenen Kreis der Traurigen. Erheitre  
Durch dein Erscheinen jene truebe Welt.  
Durch maecht'ges Wort, durch kraeft'ge Tat errege  
Der tief gebeugten Herzen eigne Kraft;  
Vereine die Zerstreuten um dich her,  
Verbinde sie einander, alle dir;  
Erschaffe, was du hier verliern sollst,  
Dir Stamm und Vaterland und Fuerstentum.

Eugenie.  
Getraust du zu tun, was du gebietest?

Moench.  
Ich tat's!--Als jungen Mann entfuehrte schon  
Zu wilden Staemmen mich der Geist hinueber.  
Ins rohe Leben bracht' ich milde Sitte,  
Ich brachte Himmelshoffnung in den Tod.  
O haett' ich nicht, verfuehrt von treuer Neigung,



Dem Vaterland zu nuetzen, mich zurueck  
Zu dieser Wildnis frechen Staedtelebens,  
Zu diesem Wust verfeinerter Verbrechen,  
Zu diesem Pfuhl der Selbstigkeit gewendet!  
Hier fesselt mich des Alters Unvermoegen,  
Gewohnheit, Pflichten; ein Geschick vielleicht,  
Das mir die schwerste Pruefung spaet bestimmt.  
Du aber, jung, von allen Banden frei,  
Gestossen in das Weite, dringe vor  
Und rette dich! Was du als Elend fuehlst,  
Verwandelt sich in Wohltat! Eile fort!

Eugenie.  
Eroeffne klarer! Was befuerchtest du?

Moench.  
Im Dunklen draengt das Kuenft'ge sich heran,  
Das kuenftig Naechste selbst erscheint nicht  
Dem offenen Blick der Sinne, des Verstands.  
Wenn ich beim Sonnenschein durch diese Strassen  
Bewundernd wandle, der Gebaeude Pracht,  
Die felsengleich getuermtten Massen schaue,  
Der Plaetze Kreis, der Kirchen edlen Bau,  
Des Hafens masterfuellten Raum betrachte;  
Das scheint mir alles fuer die Ewigkeit  
Gegruendet und geordnet; diese Menge  
Gewerksam Taetiger, die hin und her  
In diesen Raeumen wogt, auch die verspricht,  
Sich unvertilgbar ewig herzustellen.  
Allein wenn dieses grosse Bild bei Nacht  
In meines Geistes Tiefen sich erneut,  
Da stuermt ein Brausen durch die duestre Luft,  
Der feste Boden wankt, die Tuerme schwanken,  
Gefugte Steine loesen sich herab,  
Und so zerfaellt in ungeformten Schutt  
Die Prachterscheinung. Wenig Lebendes  
Durchklimmt bekuemmert neu entstanden Huegel,  
Und jeder Truemmer deutet auf ein Grab.  
Das Element zu baendigen, vermag  
Ein tief gebeugt, vermindert Volk nicht mehr,  
Und rastlos wiederkehrend, fuellt die Flut  
Mit Sand und Schlamm des Hafens Becken aus,

Eugenie,  
Die Nacht entwaффnet erst den Menschen, dann  
Bekaempft sie ihn mit nichtigem Gebild.

Moench.  
Ach! Bald genug steigt ueber unsern Jammer  
Der Sonne trueb gedaempfter Blick heran.  
Du aber fliehe, die ein guter Geist  
Verbannend segnete. Leb' wohl und eile!

Achter Auftritt  
Eugenie (allein).

Vom eignen Elend leitet man mich ab,

Und fremden Jammer prophezeit man mir.  
Doch waer' es fremd, was deinem Vaterland  
Begegnen soll? Dies faellt mit neuer Schwere  
Mir auf die Brust! Zum gegenwaert'gen Uebel  
Soll ich der Zukunft Geistesbuerden tragen?  
So ist's denn wahr, was in der Kindheit schon  
Mir um das Ohr geklungen, was ich erst  
Erhorcht, erfragt und nun zuletzt sogar  
Aus meines Vaters, meines Koenigs Mund  
Vernehmen musste! Diesem Reiche droht  
Ein jaeher Umsturz. Die zum grossen Leben  
Gefugten Elemente wollen sich  
Nicht wechselseitig mehr mit Liebeskraft  
Zu stets erneuter Einigkeit umfassen.  
Sie fliehen sich, und einzeln tritt nun jedes  
Kalt in sich selbst zurueck. Wo blieb der Ahnherrn  
Gewalt'ger Geist, der sie zu einem Zweck  
Vereinigte, die feindlich kaempfen?  
Der diesem grossen Volk als Fuehrer sich,  
Als Koenig und als Vater dargestellt?  
Er ist entschwunden! Was uns uebrig bleibt,  
Ist ein Gespenst, das mit vergebnem Streben  
Verlorenen Besitz zu greifen waehnt.  
Und solche Sorge naehm' ich mit hinueber?  
Entzoege mich gemeinsamer Gefahr?  
Entfloehe der Gelegenheit, mich kuehn  
Der hohen Ahnen wuerdig zu beweisen,  
Und jeden, der mich ungerecht verletzt,  
In boeser Stunde hilfreich zu beschaemen?  
Nun bist du, Boden meines Vaterlands,  
Mir erst ein Heiligtum, nun fuehl' ich erst  
Den dringenden Beruf, mich anzuklammern.  
Ich lasse dich nicht los, und welches Band  
Mich dir erhalten kann, es ist nun heilig.  
Wo find' ich jenen gut gesinnten Mann,  
Der mir die Hand so traulich angeboten?  
An ihn will ich mich schliessen! Im Verborgnen  
Verwahr' er mich, als reinen Talisman.  
Denn, wenn ein Wunder auf der Welt geschieht,  
Geschieht's durch liebevolle, treue Herzen.  
Die Groesse der Gefahr betracht' ich nicht,  
Und meine Schwaeche darf ich nicht bedenken;  
Das alles wird ein guenstiges Geschick  
Zu rechter Zeit auf hohe Zwecke leiten.  
Und wenn mein Vater, mein Monarch mich einst  
Verkannt, verstossen, mich vergessen, soll  
Erstaunt ihr Blick auf der Erhalt'nen ruhn,  
Die das, was sie im Gluecke zugesagt,  
Aus tiefem Elend zu erfuellen strebt.  
Er kommt! Ich seh' ihm freundiger entgegen,  
Als ich ihn liess. Er kommt. Er sucht mich auf!  
Zu scheiden denkt er--bleiben werd' ich ihm.

Neunter Auftritt

Eugenie. Gerichtsrat. Ein Knabe mit einem schoenen Kaestchen.

Gerichtsrat.

Schon ziehn die Schiffe nacheinander fort,  
Und bald, so fuercht' ich, wirst auch du berufen.  
Empfange noch ein herzlich Lebewohl  
Und eine frische Gabe, die auf langer Fahrt  
Beklommnen Reisenden Erquickung atmet.  
Gedenke mein! O dass du meiner nicht  
Am boesen Tage sehnsuchtsvoll gedenkest!

Eugenie.  
Ich nehme dein Geschenk mit Freuden an,  
Es buergt mir deine Neigung, deine Sorgfalt;  
Doch send' es eilig in dein Haus zurueck!  
Und wenn du denkst, wie du gedacht, empfindest,  
Wie du empfunden, wenn dir meine Freundschaft  
Genuegen kann, so folg' ich dir dahin.

Gerichtsrat (nach einer Pause, den Knaben durch einen Wink entfernend).  
Ist's moeglich? Haette sich zu meiner Gunst  
In kurzer Zeit dein Wille so veraendert?

Eugenie.  
Er ist veraendert! Aber denke nicht,  
Dass Bangigkeit mich dir entgegen treibe.  
Ein edleres Gefuehl, lass mich's verbergen!  
Haelt mich am Vaterland, an dir zurueck.  
Nun sei's gefragt: Vermagst du hohen Muts  
Entsagung der Entsagenden zu weihen?  
Vermagst du zu versprechen, mich als Bruder  
Mit reiner Neigung zu empfangen? Mir,  
Der liebevollen Schwester, Schutz und Rat  
Und stille Lebensfreude zu gewaehren?

Gerichtsrat.  
Zu tragen glaub' ich alles, nur das eine,  
Dich zu verlieren, da ich dich gefunden,  
Erscheint mir unertraeglich. Dich zu sehen,  
Dir nah zu sein, fuer dich zu leben, waere  
Mein einzig hoechstes Glueck. Und so bedinge  
Dein Herz allein das Buendnis, das wir schliessen.

Eugenie.  
Von dir allein gekannt, muss ich fortan,  
Die Welt vermeidend, im Verborgnen leben.  
Besitzest du ein still entferntes Landgut,  
So widm' es mir und sende mich dahin.

Gerichtsrat.  
Ein kleines Gut besitz' ich, wohl gelegen;  
Doch alt und halb verfallen ist das Haus.  
Du kannst jedoch in jener Gegend bald  
Die schoenste Wohnung finden, sie ist feil.

Eugenie.  
Nein! In das alt verfallne lass mich ziehn,  
Zu meiner Lager stimmt es, meinem Sinn.  
Und wenn er sich erheitert, find' ich gleich  
Der Taetigkeit bereiten Stoff und Raum.  
Sobald ich mich die deine nenne, lass,  
Von irgend einem alten zuverlaess'gen Knecht

Begleitet, mich in Hoffnung einer kuenft'gen  
Beglueckung Auferstehung mich begraben.

Gerichtsrat.  
Und zum besuch, wann darf ich dort erscheinen?

Eugenie.  
Du wartest meinen Ruf geduldig ab.  
Auch solch ein Tag wird kommen, uns vielleicht  
Mit ernsten Banden enger zu verbinden.

Gerichtsrat.  
Du legest mir zu schwere Pruefung auf.

Eugenie.  
Erfuelle deine Pflichten gegen mich;  
Dass ich die meinen kenne, sei gewiss.  
Indem du, mich zu retten, deine Hand  
Mir bietest, wagst du viel. Werd' ich entdeckt,  
Werd' ich's zu frueh, so kannst du vieles dulden.  
Ich sage dir das tiefste Schweigen zu;  
Woher ich komme, niemand soll's erfahren,  
Ja, die entfernten Leiben will ich nur  
Im Geist besuchen, keine Zeile soll,  
Kein Bote dort mich nennen, wo vielleicht  
Zu meinem Heil ein Funke gluehen moechte.

Gerichtsrat.  
In diesem wicht'gen Fall, was soll ich sagen?  
Uneigennuetz'ge Liebe kann der Mund  
Mit Frechheit oft beteuern, wenn im Herzen  
Der Selbstsucht Ungeheuer lauschend grinst.  
Die Tat allein beweist der Liebe Kraft.  
Indem ich dich gewinne, soll ich allem  
Entsagen, deinem Blick sogar! Ich will's.  
Wie du zum ersten Male mir erschienen,  
Erscheinst du bleibend mir, ein Gegenstand  
Der Neigung, der Verehrung. Deinetwillen  
Wuenssch' ich zu leben, du gebietest mir.  
Und wenn der Priester sich sein Leben lang  
Der unsichtbaren Gottheit niederbeugt,  
Die im beglueckten Augenblick vor ihm  
Als hoechstes Musterbild vorueberging,  
So soll von deinem Dienste mich fortan,  
Wie du dich auch verhuelltest, nichts zerstreun.

Eugenie.  
Ob ich vertraue, dass dein Aeussres nicht,  
Nicht deiner Worte Wohllaut luegen kann;  
Dass ich empfinde, welch ein Mann du bist,  
Gerecht, gefuehlvoll, taetig, zuverlaessig,  
Davon empfangen den Beweis, den hoechsten,  
Den eine Frau besonnen geben kann!  
Ich zaudre nicht, ich eile, dir zu folgen!  
Hier meine Hand; wir gehen zum Altar.

\*\*\*END OF THE PROJECT GUTENBERG EBOOK DIE NATUERLICHE TOCHTER\*\*\*

\*\*\*\*\* This file should be named 10426.txt or 10426.zip \*\*\*\*\*

This and all associated files of various formats will be found in:  
<http://www.gutenberg.net/1/0/4/2/10426>

Updated editions will replace the previous one--the old editions will be renamed.

Creating the works from public domain print editions means that no one owns a United States copyright in these works, so the Foundation (and you!) can copy and distribute it in the United States without permission and without paying copyright royalties. Special rules, set forth in the General Terms of Use part of this license, apply to copying and distributing Project Gutenberg-tm electronic works to protect the PROJECT GUTENBERG-tm concept and trademark. Project Gutenberg is a registered trademark, and may not be used if you charge for the eBooks, unless you receive specific permission. If you do not charge anything for copies of this eBook, complying with the rules is very easy. You may use this eBook for nearly any purpose such as creation of derivative works, reports, performances and research. They may be modified and printed and given away--you may do practically ANYTHING with public domain eBooks. Redistribution is subject to the trademark license, especially commercial redistribution.

\*\*\* START: FULL LICENSE \*\*\*

THE FULL PROJECT GUTENBERG LICENSE  
PLEASE READ THIS BEFORE YOU DISTRIBUTE OR USE THIS WORK

To protect the Project Gutenberg-tm mission of promoting the free distribution of electronic works, by using or distributing this work (or any other work associated in any way with the phrase "Project Gutenberg"), you agree to comply with all the terms of the Full Project Gutenberg-tm License (available with this file or online at <http://gutenberg.net/license>).

Section 1. General Terms of Use and Redistributing Project Gutenberg-tm electronic works

1.A. By reading or using any part of this Project Gutenberg-tm electronic work, you indicate that you have read, understand, agree to and accept all the terms of this license and intellectual property (trademark/copyright) agreement. If you do not agree to abide by all the terms of this agreement, you must cease using and return or destroy all copies of Project Gutenberg-tm electronic works in your possession. If you paid a fee for obtaining a copy of or access to a Project Gutenberg-tm electronic work and you do not agree to be bound by the terms of this agreement, you may obtain a refund from the person or entity to whom you paid the fee as set forth in paragraph 1.E.8.

1.B. "Project Gutenberg" is a registered trademark. It may only be used on or associated in any way with an electronic work by people who agree to be bound by the terms of this agreement. There are a few things that you can do with most Project Gutenberg-tm electronic works even without complying with the full terms of this agreement. See paragraph 1.C below. There are a lot of things you can do with Project Gutenberg-tm electronic works if you follow the terms of this agreement and help preserve free future access to Project Gutenberg-tm electronic works. See paragraph 1.E below.

1.C. The Project Gutenberg Literary Archive Foundation ("the Foundation" or PGLAF), owns a compilation copyright in the collection of Project Gutenberg-tm electronic works. Nearly all the individual works in the collection are in the public domain in the United States. If an individual work is in the public domain in the United States and you are located in the United States, we do not claim a right to prevent you from copying, distributing, performing, displaying or creating derivative works based on the work as long as all references to Project Gutenberg are removed. Of course, we hope that you will support the Project Gutenberg-tm mission of promoting free access to electronic works by freely sharing Project Gutenberg-tm works in compliance with the terms of this agreement for keeping the Project Gutenberg-tm name associated with the work. You can easily comply with the terms of this agreement by keeping this work in the same format with its attached full Project Gutenberg-tm License when you share it without charge with others.

1.D. The copyright laws of the place where you are located also govern what you can do with this work. Copyright laws in most countries are in a constant state of change. If you are outside the United States, check the laws of your country in addition to the terms of this agreement before downloading, copying, displaying, performing, distributing or creating derivative works based on this work or any other Project Gutenberg-tm work. The Foundation makes no representations concerning the copyright status of any work in any country outside the United States.

1.E. Unless you have removed all references to Project Gutenberg:

1.E.1. The following sentence, with active links to, or other immediate access to, the full Project Gutenberg-tm License must appear prominently whenever any copy of a Project Gutenberg-tm work (any work on which the phrase "Project Gutenberg" appears, or with which the phrase "Project Gutenberg" is associated) is accessed, displayed, performed, viewed, copied or distributed:

This eBook is for the use of anyone anywhere at no cost and with almost no restrictions whatsoever. You may copy it, give it away or re-use it under the terms of the Project Gutenberg License included with this eBook or online at [www.gutenberg.net](http://www.gutenberg.net)

1.E.2. If an individual Project Gutenberg-tm electronic work is derived from the public domain (does not contain a notice indicating that it is posted with permission of the copyright holder), the work can be copied and distributed to anyone in the United States without paying any fees or charges. If you are redistributing or providing access to a work with the phrase "Project Gutenberg" associated with or appearing on the work, you must comply either with the requirements of paragraphs 1.E.1 through 1.E.7 or obtain permission for the use of the work and the Project Gutenberg-tm trademark as set forth in paragraphs 1.E.8 or

#### 1.E.9.

1.E.3. If an individual Project Gutenberg-tm electronic work is posted with the permission of the copyright holder, your use and distribution must comply with both paragraphs 1.E.1 through 1.E.7 and any additional terms imposed by the copyright holder. Additional terms will be linked to the Project Gutenberg-tm License for all works posted with the permission of the copyright holder found at the beginning of this work.

1.E.4. Do not unlink or detach or remove the full Project Gutenberg-tm License terms from this work, or any files containing a part of this work or any other work associated with Project Gutenberg-tm.

1.E.5. Do not copy, display, perform, distribute or redistribute this electronic work, or any part of this electronic work, without prominently displaying the sentence set forth in paragraph 1.E.1 with active links or immediate access to the full terms of the Project Gutenberg-tm License.

1.E.6. You may convert to and distribute this work in any binary, compressed, marked up, nonproprietary or proprietary form, including any word processing or hypertext form. However, if you provide access to or distribute copies of a Project Gutenberg-tm work in a format other than "Plain Vanilla ASCII" or other format used in the official version posted on the official Project Gutenberg-tm web site ([www.gutenberg.net](http://www.gutenberg.net)), you must, at no additional cost, fee or expense to the user, provide a copy, a means of exporting a copy, or a means of obtaining a copy upon request, of the work in its original "Plain Vanilla ASCII" or other form. Any alternate format must include the full Project Gutenberg-tm License as specified in paragraph 1.E.1.

1.E.7. Do not charge a fee for access to, viewing, displaying, performing, copying or distributing any Project Gutenberg-tm works unless you comply with paragraph 1.E.8 or 1.E.9.

1.E.8. You may charge a reasonable fee for copies of or providing access to or distributing Project Gutenberg-tm electronic works provided that

- You pay a royalty fee of 20% of the gross profits you derive from the use of Project Gutenberg-tm works calculated using the method you already use to calculate your applicable taxes. The fee is owed to the owner of the Project Gutenberg-tm trademark, but he has agreed to donate royalties under this paragraph to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation. Royalty payments must be paid within 60 days following each date on which you prepare (or are legally required to prepare) your periodic tax returns. Royalty payments should be clearly marked as such and sent to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation at the address specified in Section 4, "Information about donations to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation."
- You provide a full refund of any money paid by a user who notifies you in writing (or by e-mail) within 30 days of receipt that s/he does not agree to the terms of the full Project Gutenberg-tm License. You must require such a user to return or destroy all copies of the works possessed in a physical medium and discontinue all use of and all access to other copies of Project Gutenberg-tm works.

- You provide, in accordance with paragraph 1.F.3, a full refund of any money paid for a work or a replacement copy, if a defect in the electronic work is discovered and reported to you within 90 days of receipt of the work.
- You comply with all other terms of this agreement for free distribution of Project Gutenberg-tm works.

1.E.9. If you wish to charge a fee or distribute a Project Gutenberg-tm electronic work or group of works on different terms than are set forth in this agreement, you must obtain permission in writing from both the Project Gutenberg Literary Archive Foundation and Michael Hart, the owner of the Project Gutenberg-tm trademark. Contact the Foundation as set forth in Section 3 below.

## 1.F.

1.F.1. Project Gutenberg volunteers and employees expend considerable effort to identify, do copyright research on, transcribe and proofread public domain works in creating the Project Gutenberg-tm collection. Despite these efforts, Project Gutenberg-tm electronic works, and the medium on which they may be stored, may contain "Defects," such as, but not limited to, incomplete, inaccurate or corrupt data, transcription errors, a copyright or other intellectual property infringement, a defective or damaged disk or other medium, a computer virus, or computer codes that damage or cannot be read by your equipment.

1.F.2. LIMITED WARRANTY, DISCLAIMER OF DAMAGES - Except for the "Right of Replacement or Refund" described in paragraph 1.F.3, the Project Gutenberg Literary Archive Foundation, the owner of the Project Gutenberg-tm trademark, and any other party distributing a Project Gutenberg-tm electronic work under this agreement, disclaim all liability to you for damages, costs and expenses, including legal fees. YOU AGREE THAT YOU HAVE NO REMEDIES FOR NEGLIGENCE, STRICT LIABILITY, BREACH OF WARRANTY OR BREACH OF CONTRACT EXCEPT THOSE PROVIDED IN PARAGRAPH F3. YOU AGREE THAT THE FOUNDATION, THE TRADEMARK OWNER, AND ANY DISTRIBUTOR UNDER THIS AGREEMENT WILL NOT BE LIABLE TO YOU FOR ACTUAL, DIRECT, INDIRECT, CONSEQUENTIAL, PUNITIVE OR INCIDENTAL DAMAGES EVEN IF YOU GIVE NOTICE OF THE POSSIBILITY OF SUCH DAMAGE.

1.F.3. LIMITED RIGHT OF REPLACEMENT OR REFUND - If you discover a defect in this electronic work within 90 days of receiving it, you can receive a refund of the money (if any) you paid for it by sending a written explanation to the person you received the work from. If you received the work on a physical medium, you must return the medium with your written explanation. The person or entity that provided you with the defective work may elect to provide a replacement copy in lieu of a refund. If you received the work electronically, the person or entity providing it to you may choose to give you a second opportunity to receive the work electronically in lieu of a refund. If the second copy is also defective, you may demand a refund in writing without further opportunities to fix the problem.

1.F.4. Except for the limited right of replacement or refund set forth in paragraph 1.F.3, this work is provided to you 'AS-IS,' WITH NO OTHER



WARRANTIES OF ANY KIND, EXPRESS OR IMPLIED, INCLUDING BUT NOT LIMITED TO WARRANTIES OF MERCHANTABILITY OR FITNESS FOR ANY PURPOSE.

1.F.5. Some states do not allow disclaimers of certain implied warranties or the exclusion or limitation of certain types of damages. If any disclaimer or limitation set forth in this agreement violates the law of the state applicable to this agreement, the agreement shall be interpreted to make the maximum disclaimer or limitation permitted by the applicable state law. The invalidity or unenforceability of any provision of this agreement shall not void the remaining provisions.

1.F.6. INDEMNITY - You agree to indemnify and hold the Foundation, the trademark owner, any agent or employee of the Foundation, anyone providing copies of Project Gutenberg-tm electronic works in accordance with this agreement, and any volunteers associated with the production, promotion and distribution of Project Gutenberg-tm electronic works, harmless from all liability, costs and expenses, including legal fees, that arise directly or indirectly from any of the following which you do or cause to occur: (a) distribution of this or any Project Gutenberg-tm work, (b) alteration, modification, or additions or deletions to any Project Gutenberg-tm work, and (c) any Defect you cause.

## Section 2. Information about the Mission of Project Gutenberg-tm

Project Gutenberg-tm is synonymous with the free distribution of electronic works in formats readable by the widest variety of computers including obsolete, old, middle-aged and new computers. It exists because of the efforts of hundreds of volunteers and donations from people in all walks of life.

Volunteers and financial support to provide volunteers with the assistance they need, is critical to reaching Project Gutenberg-tm's goals and ensuring that the Project Gutenberg-tm collection will remain freely available for generations to come. In 2001, the Project Gutenberg Literary Archive Foundation was created to provide a secure and permanent future for Project Gutenberg-tm and future generations. To learn more about the Project Gutenberg Literary Archive Foundation and how your efforts and donations can help, see Sections 3 and 4 and the Foundation web page at <http://www.pgla.org>.

## Section 3. Information about the Project Gutenberg Literary Archive Foundation

The Project Gutenberg Literary Archive Foundation is a non profit 501(c)(3) educational corporation organized under the laws of the state of Mississippi and granted tax exempt status by the Internal Revenue Service. The Foundation's EIN or federal tax identification number is 64-6221541. Its 501(c)(3) letter is posted at <http://pglaf.org/fundraising>. Contributions to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation are tax deductible to the full extent permitted by U.S. federal laws and your state's laws.

The Foundation's principal office is located at 4557 Melan Dr. S. Fairbanks, AK, 99712., but its volunteers and employees are scattered throughout numerous locations. Its business office is located at 809 North 1500 West, Salt Lake City, UT 84116, (801) 596-1887, email [business@pglaf.org](mailto:business@pglaf.org). Email contact links and up to date contact

information can be found at the Foundation's web site and official page at <http://pglaf.org>

For additional contact information:

Dr. Gregory B. Newby  
Chief Executive and Director  
[gbnewby@pglaf.org](mailto:gbnewby@pglaf.org)

#### Section 4. Information about Donations to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation

Project Gutenberg-tm depends upon and cannot survive without wide spread public support and donations to carry out its mission of increasing the number of public domain and licensed works that can be freely distributed in machine readable form accessible by the widest array of equipment including outdated equipment. Many small donations (\$1 to \$5,000) are particularly important to maintaining tax exempt status with the IRS.

The Foundation is committed to complying with the laws regulating charities and charitable donations in all 50 states of the United States. Compliance requirements are not uniform and it takes a considerable effort, much paperwork and many fees to meet and keep up with these requirements. We do not solicit donations in locations where we have not received written confirmation of compliance. To SEND DONATIONS or determine the status of compliance for any particular state visit <http://pglaf.org>

While we cannot and do not solicit contributions from states where we have not met the solicitation requirements, we know of no prohibition against accepting unsolicited donations from donors in such states who approach us with offers to donate.

International donations are gratefully accepted, but we cannot make any statements concerning tax treatment of donations received from outside the United States. U.S. laws alone swamp our small staff.

Please check the Project Gutenberg Web pages for current donation methods and addresses. Donations are accepted in a number of other ways including including checks, online payments and credit card donations. To donate, please visit: <http://pglaf.org/donate>

#### Section 5. General Information About Project Gutenberg-tm electronic works.

Professor Michael S. Hart is the originator of the Project Gutenberg-tm concept of a library of electronic works that could be freely shared with anyone. For thirty years, he produced and distributed Project Gutenberg-tm eBooks with only a loose network of volunteer support.

Project Gutenberg-tm eBooks are often created from several printed editions, all of which are confirmed as Public Domain in the U.S. unless a copyright notice is included. Thus, we do not necessarily keep eBooks in compliance with any particular paper edition.

Each eBook is in a subdirectory of the same number as the eBook's eBook number, often in several formats including plain vanilla ASCII, compressed (zipped), HTML and others.

Corrected EDITIONS of our eBooks replace the old file and take over the old filename and etext number. The replaced older file is renamed. VERSIONS based on separate sources are treated as new eBooks receiving new filenames and etext numbers.

Most people start at our Web site which has the main PG search facility:

<http://www.gutenberg.net>

This Web site includes information about Project Gutenberg-tm, including how to make donations to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation, how to help produce our new eBooks, and how to subscribe to our email newsletter to hear about new eBooks.

EBooks posted prior to November 2003, with eBook numbers BELOW #10000, are filed in directories based on their release date. If you want to download any of these eBooks directly, rather than using the regular search system you may utilize the following addresses and just download by the etext year.

<http://www.ibiblio.org/gutenberg/etext06>

(Or /etext 05, 04, 03, 02, 01, 00, 99,  
98, 97, 96, 95, 94, 93, 92, 91 or 90)

EBooks posted since November 2003, with etext numbers OVER #10000, are filed in a different way. The year of a release date is no longer part of the directory path. The path is based on the etext number (which is identical to the filename). The path to the file is made up of single digits corresponding to all but the last digit in the filename. For example an eBook of filename 10234 would be found at:

<http://www.gutenberg.net/1/0/2/3/10234>

or filename 24689 would be found at:  
<http://www.gutenberg.net/2/4/6/8/24689>

An alternative method of locating eBooks:  
<http://www.gutenberg.net/GUTINDEX.ALL>

\*\*\* END: FULL LICENSE \*\*\*